

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926**

29.6.1926 (No. 217)



aus entstehen die vielen Konflikte, in die der Faschismus außerhalb der italienischen Landesgrenzen gerät. Gelingen es ihm, den Völkern zu kassifizieren oder wenigstens in eine Umgebung zu bringen, wo er damit den Herren spielen zu können, dann würde ihm auch

der Völkerverbundgedanke viel sympathischer werden. Aber daran ist vorläufig nicht zu denken, und so wird die italienische Regierung auch weiterhin noch viel Zeit mit dem Verfassen von Protestnoten an fremde Regierungen verbringen müssen.

den, weil ein Schutz gegen die reaktionären Nordorganisationen notwendig sei.

Der völkische Antrag auf Aufhebung des Republikvertrages wird mit 234 gegen 102 Stimmen der Völkischen und Deutschnationalen bei einer Enthaltung abgelehnt. Die vom Ausschuss vorgeschlagenen Milderungen werden angenommen.

Das Haus vertagt sich auf Dienstag 2 Uhr: Zweite und dritte Lesung der Fürstenaftinungsvorlage.

# Das Erwerbslosenproblem im Reichstag.

## Das Programm der Reichsregierung für die Arbeitsbeschaffung.

TU. Berlin, 28. Juni. Präsident Ebbé eröffnet die Sitzung um 2.20 Uhr. Die Vorlage zur Aufhebung des Reichsgesetzes über die Schutzpolizei der Länder geht an den Rechtsausschuss. Es folgen die Berichte des volkswirtschaftlichen Ausschusses über die Anträge, die zur produktiven Erwerbslosenfürsorge gestellt waren. Der Ausschuss betont in einer Entschließung, daß zu den Erwerbslosenfürsorgungen ein großzügiger Plan zur Arbeitsbeschaffung projektiert ist. Die Regierung wird ersucht, durch Vereinfachung der nötigen Mittel die Durchführung des Programmes zu ermöglichen, das der Ausschuss für die Arbeitsbeschaffung aufgestellt hat. Dazu sollen gehören: Straßenbau und Straßenerneuerung, Kultivierung von Weidland und Moorgründe, Schiffbau und Schiffreparatur und Kanalbaug, Fluß- und Bachregulierung und zur Gewinnung von Kulturboden und zur Verhütung von Hochwasser, Anlagen zur Gewinnung von Wasserkraften, Wohnungsbau, Elektrifizierung der Eisenbahnen.

Die Reichsregierung wird ferner ersucht, zu prüfen, ob die Schwierigkeiten bei Auslandskrediten nicht behoben werden können. Abg. Dismann (Soz.) berichtet über die Ausschussverhandlungen. Der Redner betont besonders die Notwendigkeit von Straßenbauten. Wir haben in Deutschland 180.000 km. Straßen, die dem neuzeitlichen Verkehr aber nicht mehr genügen. Wir haben 3 Millionen Hektar an Weidland und Sümpfen, die kultiviert werden können.

Abg. Hegler (Dem.) berichtet über die Verhandlungen des sozialpolitischen Ausschusses. An die Stelle des jetzigen Systems müsse die gesetzliche Arbeitslosenversicherung treten. Der Weg, die Unterstützung nach Wohnklassen abzustufen, erschiene dem Ausschuss nicht gangbar.

### Reichsarbeitsminister Dr. Brauns

erklärt, daß die Reichsregierung fortgesetzt der Erwerbslosigkeit größte Aufmerksamkeit schenke. Auch mit der gegenwärtigen besonderen Lage habe sich die Reichsregierung eingehend beschäftigt. Mit Benutzung könne er feststellen, daß zwischen Reichstag und Reichsregierung volle Übereinstimmung in allen grundsätzlichen Fragen bestehe. Der Hochstand habe die Erwerbslosigkeit am 15. Februar mit rund 2 Millionen Hauptunterstützungsempfängern zu verzeichnen gehabt. Dazu kämen die Angehörigen, deren Zahl noch etwas höher liege. Auch die Zahl der Kurzarbeiter sei derjenigen der Vollerwerbslosen ungefähr gleich. Wenn auch die Senkung der Erwerbslosenziffer in den letzten Monaten um rund 300.000 in normalen Zeiten befriedigen könnte, so sei das angesichts des gegenwärtigen Umfangs der arbeitslosen Erwerbslosigkeit bei weitem zu wenig.

Von 473.000 Arbeitslosen am 15. November 1925 waren am 15. Mai nur noch 186.000 Unterstützungsempfänger. Daraus ergibt sich, daß die Unterbringung der Erwerbslosen die Aufnahme der Arbeit im allgemeinen nicht verhindert hat. Andererseits ist

der chronische Charakter der jetzigen Arbeitslosigkeit nicht zu verkennen. Die Reichsregierung hat angeordnet, daß die Kurzarbeiterfürsorge bis zum Herbst bestehen bleibt und dahin geän-

dert wird, daß die Befristung der Bezugsdauer auf 6 Wochen fortfällt. Die Höchstsätze sollen verlängert werden. Die ausgeteuersten Erwerbslosen sollen bevorzugt beschäftigt werden, und zwar durch Zuteilung von Notstandsarbeiten. Die Gemeinden sollen zur vermehrten Fürsorge für die Ausgeteuersten veranlaßt werden.

Der Minister weist darauf hin, daß vor 1929 mit einer Beseitigung der Arbeitslosigkeit nicht zu rechnen ist.

Die Regierung sei bereit, die produktive Erwerbslosenfürsorge möglichst zu fördern. Die notwendigen Mittel sollen durch Anleihen aufgebracht werden. Zu erster Linie sollen die noch nicht fertigen Teile des Mittelstands gebaut werden. Weitere Ausgaben sind der Bau des Stauwerkes in Dittmchau, die Kanalifizierung des unteren Rheins, des Neckars und die Verbindung von Rhein, Main und Donau. Andere Arbeitsgelegenheit bietet die Kultivierung von Weidland.

Die Reichsregierung erwartet bestimmt, daß sich die Wohnungsbauproduktion in nächster Zeit wesentlich heben wird. Sie stellt den Ländern dazu einen weiteren Kredit zur Verfügung unter der Voraussetzung, daß ihn die Länder zwischen Oktober und Januar zurückzahlen, wenn die Erträge der Haussteuer eingegangen sind. Im Herbst wird

ein einheitliches Wohnungsbauprogramm für die nächsten drei Jahre

aufgestellt werden. (Beifall.) Das ist die unerlässliche Voraussetzung für den Abbau der Wohnungszwangswirtschaft. Dabei wird auch eine gleichmäßige Verteilung der Bauarbeiten über drei Jahre erreicht. Die Reichsbahn hat die Pflicht, sich in den Dienst der Arbeitsbeschaffung zu stellen. Die Reichsregierung wird alle Maßnahmen dieser Art eifrig fördern. Weiter soll Arbeit beschafft werden durch Straßenbau und Anpflanzung der bestehenden Straßen an die Bedürfnisse des modernen Verkehrs, vor allem des Autoverkehrs. Zur Durchführung eines einheitlichen Planes zur Arbeitsbeschaffung ist ein verständnisvolles Zusammenarbeiten der Länder und Gemeinden mit dem Reich erforderlich. Jedes Neben- und Gegeneinanderarbeiten bringt bedrohliche Hemmungen, die angeht der fürchtbaren Notlage der Erwerbslosen vermieden werden müssen. (Beifall.)

Abg. Schütz (Komm.) bezeichnet das Programm der Reichsregierung als unzureichend. Die Ausschussbeschlüsse werden nach kurzer Aussprache genehmigt.

Es folgt dann die zweite Lesung des völkischen Antrages auf

Aufhebung des Gesetzes zum Schutze der Republik.

Der Rechtsausschuss hat den Antrag abgelehnt und beantragt Wenderung dahin, daß die Zuchthausstrafe wegfallen und die Ausweisung befristeter Ausländer nicht mehr vorgeschrieben wird.

Abg. Dr. Rosenfeld (Komm.) erklärt, das Republikverbrechen sei zu den schlimmsten Rechtsverbrechen mißbraucht worden.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) behauptet, daß der Staatsgerichtshof und das Reichsgesetz einseitig gegen Kommunisten und Sozialisten vorgehen, aber die Völkischen begünstigen. Die Aufhebung des ganzen Gesetzes könne nicht gebilligt wer-

## Die Stellung der Deutschnationalen zum Fürstenaftinungsvorlage.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.) Dr. R. J. Berlin, 28. Juni.

Nachdem heute vormittag der Reichsanwalt zunächst mit den Führern der Sozialdemokratie und dann mit Vertretern der Regierungskoalition verhandelt hatte, empfing er nach der Plenarsitzung die deutschnationalen Abgeordneten Graf Scharp, Dr. Barth und von Lindener-Wildau. In dieser Besprechung faßten die Vertreter der Deutschnationalen noch einmal kurz die Kritik zusammen, die ihre Vertreter im Rechtsausschuss an der Regierungsvorlage über die Fürstenaftinung geübt haben und geben zu erkennen, daß der Verlauf der Verhandlungen im Rechtsausschuss besonders die Zugewandten der Regierung an die Sozialdemokratie die Meinung der Deutschnationalen, die Vorlage abzulehnen, noch verstärkt habe. Gleichzeitig wurde im Reichstage bekannt, daß die deutschnationale Fraktion ihre sämtlichen erkrankten oder sonstwie beurlaubten Mitglieder telegraphisch zu dem am 29. Juni beginnenden zweiten Lesung des Gesetzes über die Fürstenaftinung nach Berlin berufen habe. Von der Partei wird hierzu gesagt: „Damit dürfte wohl am besten den Gerichten entgegengetreten sein, daß die Deutschnationalen durch nicht vollstäniges Erscheinen ihrer Mitglieder aus diesem oder jenem Grunde dem Gesetz einer Zweidrittelmehrheit verheheln wollen.“

## Die Reichspost im Mai 1926.

Berlin, 28. Juni.

Nach dem von der Deutschen Reichspost soeben veröffentlichten Monatsbericht für Mai 1926 ist gegenüber April eine geringe Steigerung des Verkehrs zu verzeichnen. Nach Abschluß des deutsch-französischen Luftverkehrsabkommens ist der Luftpostverkehr mit Frankreich auf der Linie Berlin-Genève-Köln-Paris aufgenommen worden. Die Beförderungsdauer zwischen Berlin und Paris beträgt sich dadurch von 22 auf 8 1/2 Stunden. Der Fernpostverkehr mit London konnte um einige Stunden täglich erweitert werden. Der für den deutsch-holländischen und den deutsch-englischen Fernpostverkehr bestimmte Fernzettel Wülheim (Nabr.)-Amstel ist in Betrieb genommen worden. Der Zugang an Rundfunkteilnehmern hat im Mai etwas nachgelassen. Insgesamt wurden Ende Mai 126173 Teilnehmer gezählt. Der Zugangverkehr ist auf sämtliche D-Linien der Strecke Berlin-Hamburg ausgedehnt worden. Die Finanzlage der Deutschen Reichspost bleibt weiter sehr gespannt, obwohl die Mai-Einnahmen etwas höher waren als die April-Einnahmen. Maßnahmen zur Verringerung der Ausgaben sind eingeleitet worden.

## Dr. Luther, Mitglied des Verwaltungsrats der Reichsbahn?

B. Berlin, 28. Juni. Wie der Demokratische Zeitungsdienst meldet, wird von der Reichsregierung erwogen, den Reichszentraler A. D. Dr. Luther für den Sitz im Verwaltungsrat der Reichsbahngesellschaft vorzuschlagen, der durch den Tod des Geh. Kommerzienrats Arnold im vorigen Jahr frei geworden ist.

## Das Stickstoffwerk Chorzow.

Deutschland fordert von Polen die Rückgabe des Wertes.

WTB. Berlin, 28. Juni.

Die deutsche Gesandtschaft in Warschau hat der polnischen Regierung am 25. Juni eine Note überreicht, in der auf Grund des Urteils des Ständigen Internationalen Schiedsgerichts im Haag vom 25. Mai 1926 die Rückgabe des von dem polnischen Staat beschlagnahmten Stickstoffwerkes Chorzow in Ostoberschlesien und Erfas des durch die Beschlagnahme entstandenen Schadens gefordert wird.

## Deutsches Reich

### Der Beginn des Barmat-Prozesses abermals vertagt.

B. Berlin, 28. Juni. (Eig. Dienst des R. T.) Wie wir hören, wird der Prozeß gegen die Gebrüder Barmat wahrscheinlich erst im Frühjahr des kommenden Jahres stattfinden. Die Unteruchungsrichter der Barmatangelegenheit, der Landgerichtsrat Dr. Neumann, inzwischen einen neuen Auftrag bekommen hat; die Unteruchung der Barmatangelegenheit der preussischen Regierung, der Fall Claß und Gen.

### Ablehnung des nationalsozialistischen Antrags auf Auflösung des bayerischen Landtages.

München, 28. Juni. Der Verfassungsausschuss des bayerischen Landtages lehnte heute nach längerer Aussprache den nationalsozialistischen Antrag auf Auflösung des Landtages mit den Stimmen der Koalitionsparteien des bayerischen Blocks und der Freien Vereinigung gegen die Stimmen der Antragsteller, der Sozialdemokraten und der Kommunisten ab.

### Die neuen Bestimmungen über die Wochenhilfe.

VDZ. Berlin, 28. Juni. Im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages wurde heute die Wochenhilfe behandelt. Es wurde beschlossen, pro Tag 50 Pfg. Wochenhilfe und 25 Pfg. Stillsitzgeld zu zahlen. Für den Einzelfall sollen 25 M. gezahlt werden. Das Reich soll für jeden Einzelfall den Krankentagen 50 M. Zuschuß zurückerstaten. Für jeden Einzelfall sollen bei Entbindungen oder Schwangerschaftsbeschwerden gewährt werden: Hebammenhilfe, kleinere Arzneimittel, sowie erforderliche ärztliche Behandlung. Auch soll die freie Hebammenwahl eingeführt werden. Für Schwangerschaftsbeschwerden sollen 6 M. gezahlt werden. Seitens der Hebammen werden keine Verträge mit den Krankenkassen geschlossen.

## Aus dem besetzten Gebiet

### Aus dem Elsaß abgegebener Separatist.

Landwischhafen, 28. Juni. Die „Neue Pfälz. Landeszeitung“ meldet aus Neulauterburg (Elsaß), daß der frühere Separatist Lohner von der französischen Behörde über die Grenze nach hier — seinem Wohnort — abgeholt wurde. Lohner spielte in der Separatistenzeit eine übelle Rolle und war einer der ersten, die die Flagge der „autonomen Pfälz“ gehißt haben.

**MIT HELIPON** bitte Ihre Haare waschen, denn es gibt nichts Vortrefflicheres als dieses milde Kopfwaschpulver. 1 Flaschen = 2 Waschungen kostet nur 30 Pfg. Aber ausdrücklich „Helipon“ verlangen

## Das Denkmal der Leibgrenadiere.

Es ist viel Wahres daran, daß der erste Eindruck der richtige sei, und doch ist es weise, mit dem Urteil zurückzuhalten und ihn durch Wiederholung sich bestätigen zu lassen. Das Neue wirkt oft infolge hochgepannter Erwartung und padt uns, weil wir in außerordentlicher Stimmung sind; aber ob die Wirkung von Bestand bleibt, diese Probe kann erst eine gewisse Zeitdauer erbringen, erst die Bewährung des Reizes im nächstern Alltag.

Unstreitig hat das Denkmal der Leibgrenadiere wider manches kritische Vorbedenken bei seiner Vollendung siegreich wie nur eine künstlerische Tat gewirkt, unstrittig hat es allgemein am Tag seiner Enthüllung Beifall und Lob geweckt und manchen Widersacher zum Bewunderer befehrt. Wir Menschen einer raschlebigen Gegenwart dürfen aber unserem augenblicklichen Urteil nicht ohne weiteres trauen; wir sind rechte Kinder der Mode und begeistern uns heute für etwas, was wir morgen kaum noch und übermorgen schon nicht mehr beachten. Ein Jahr ist nun noch keine lange Zeit, und doch ist schon viel gesagt, wenn uns ein Gegenstand, an dem uns der Weg des Alltags am Morgen und Mittag und Abend immer wieder vorüberführt, stets zu gleicher, unvermindeter, froher Beachtung gewinnt. Man kann da wohl schon von einer bestehenden Probe sprechen und braucht kaum mehr für die Zukunft einen Wandel des Gefühls zu befürchten.

Fragen wir uns nach den Gründen dieses Falles, der „ars longa“, so bedeutet dies die Aufgabe, sich über die Empfindungen Rechenschaft zu geben, die das Denkmal in immer gleicher Weise in uns hervorruft, Empfindungen, die in unserem zeitlichen Bewußtsein, gleich wie die Blätter und Blüten, ehe sie in die Erscheinung treten, im „feinsten“ Wesen des Baumes, immer schon da sind und nur eines ganz bestimmten Reizes von außen her bedürfen, um wirklich lebendig zu werden. Was sind das für Empfindungen, die so im stillen Innern unserer Gefühlswelt ruhen und beim Anblick dieses Denkmals zu unserer Freude aufspringen?

Sind es nicht jene Empfindungen, die wir hatten, wenn wir die stolzen Leibgrenadiere in ihrer Männlichkeit durch die Kaiserstraße marschieren sahen, wenn wir von ihren heldenmütigen Kämpfen hörten, wenn vor unseren geistigen Sinnen in erschütternder Feierlichkeit die Bilder ihrer blutigen, blutheftigen Opferbereitschaft und übermenschlich selbstlosen Hingabe für Herz und Heimat, für Ehre und Ruhm unseres gemeinsamen Vaterlandes vorüberziehen sahen? Sind es nicht jene erhabenen Empfindungen der Ehrfurcht und des Stolzes, rein wie nur eine Begeisterung, rein wie nur ein Schmerz, rein wie nur eine Freude? — Das Gerade, Aufrechte, Mannhafte, Entschlossene, Sichere, das Saubere, Reine, Einfache wirkt immer erhabend und gewaltig, in welcher Form der Lebenserscheinung es auch vor uns treten mag. So ist es auch gleichgültig, wie man sich zum Soldatenstand, zum Militarismus, zum Krieg immer stellen mag, das lebensvolle Bild der historischen Mannheit, die ernst und todesmutig in die Schlacht marschiert ist, tapfer getritten und tapferer gelitten hat, wirkt immer groß, immer erhaben, immer feierlich. Die Gründe, aus denen der unvollkommene, immer irrende Mensch zur Tat emporsteigt, liegen stets im dämmernden Verunftbereich, im wogenden Boden der Leidenschaft, in der Nacht des Triebes; aber der Wille zur Höhe ist Wille zur Klarheit und Reinheit, und die fertige Tat ist hellstrahlender Kristall, der, von Freund und Feind bemundert, wie ein Stern hoch über dem Erdenrund leuchtet oder wie ein reiner Edelstein über den zerflühten Boden eines Alpenberges.

Es ist wahrlich eine schwierige Aufgabe für den Künstler, ein Sinnbild zu schaffen, das die dauernde Kraft hat, reine, feierliche Erinnerung an Männer zu wecken, die den Katastrophen über die Menschheit, zänflich umstrittene Alltagswelt vollbracht haben. Ein solches Sinnbild muß einfach und wahr, groß und rein sein wie der erhabene Fels in der gottgeschaffenen Natur. Den Stein sprechen lassen, heißt die Natur sprechen lassen. Ihn seine reine, ungemengte Sprache sprechen lassen! Und doch sei der Meister und Herr der Menschengeist, sein Wille zur

Form, zur Gestalt. Es gilt ja nicht nur das Reine zum Ausdruck zu bringen, auch das Mannhafte, Straffe, Geheißene, in starkem Willen sich hochredende, Gerade. So ragt dieses Denkmal in stolzer Gehaltensform empor und trägt auf seiner Spitze die symbolische Gestalt des selbstbewußten, innerlich unbefangenen Manneswillens, des Willens, der mehr ist als Natur, der Sieg ist über die Natur.

Aber wir wissen, daß menschlicher Wille nicht weitestehen kann mit der Macht der Natur durch Ungebundenheit und Willfür. Das Maß ist sein Gesetz, an das er sich halten muß, um groß zu sein, um Herr zu werden. Das Maß ist das Gegebene, das Aufgegebene. Anerkennt der Künstler diese Bindung aus Tausendfachen und Wirkliche und sucht er innerhalb der bestehenden Bedingungen das, was er will, zu verwirklichen, dann erst schafft er das Kunstwerk, welches Lösung im Reiche des Möglichen ist. Der Schwierigkeiten aus dem Wege geht, der führt sich nicht hart genug, das größere Kunstwerk zu schaffen. Die Schöpfer des Denkmals der Leibgrenadiere haben aber dadurch, daß sie nicht dranhin in der freieren Landschaft, in dem weiteren Rahmen des Waldes oder eines Parks ihre Aufgabe zu lösen versuchten, sondern in der engeren Welt des Stadtlebens und der Straßenmännlichkeit, die größere Schwierigkeit nicht gescheut, und diese unvolle Unterordnung unter die härtere Gegebenheit ist ihnen reichlich belohnt worden, in ihnen zum künstlerischen Sieg gebracht. Sie haben sich der geschichtlichen Erinnerung bebogen und das Denkmal an der historischen Stätte der alten Grenadierkaserne errichtet; sie haben sich dem vorhandenen Straßenbild gefügt und die Häuser, wie sie standen und stehen, gewonnen, Raumrahmen für ihr Bildwerk zu werden. Der künstlerische Sieg liegt darin, daß die Vanten ringsum, seiner Zeit in der Ablichtung ihrer einzelnen oder gemeinsamen Selbstwirkung errichtet, nunmehr dienende Flächen und Linien, raumhaltende Körper geworden sind: Vasallen der herrschenden Steinfülle.

Unsere Stadt hat, das kann man nun süchtig sagen, durch dieses Denkmal an einer Stelle,

wo ihre Lebensbewegung mit am stärksten vor sich geht, ein Wahrzeichen von ethisch-ästhetischem Hochwert erhalten, auf das sie stolz sein kann und dessen sie sich gewiß in den spätesten Zeiten freuen wird, und der Meister, der es geschaffen hat, Professor Otto Gumbel, im Verein mit seinem Mitarbeiter Architekt Gutmann, verdient heute am ersten Jahrestage seiner Enthüllung nochmals allen Dank und alles Lob.

Konrad Arnold Bergmann.

## Züricher Musikfest.

Wenn die internationale Gesellschaft für neue Musik ihr 4. Fest mit der Enthüllung einer Gedächtnisstätte für Ferruccio Busoni einleitete, so war das nicht nur ein schöner Akt lokaler Pietät, weil auch Busoni in Zürich fünf Jahre — gleichsam im Exil — verbringen mußte, sondern mit dieser Einweihung wollte man offenbar sich erneut zu den alten idealen Zielen bekennen, für die gerade Busoni stets eingetreten war und wofür er noch besonders als Mitbegründer und Ehrenmitglied der Gesellschaft gekämpft hatte. Busoni ist ja nicht bloß ein moderner Komponist gewesen, ihm hat die junge Richtung auch ihren Namen zu danken, und in dem Ausdruck „neue Klassik“ steckt tatsächlich das Wesentliche der jetzt überall in Fluß gekommenen Bewegung. Und dieser gedanklich so keimfähige Kern hebt die Veranlassungen der Gesellschaft weit über jene zahllosen Musikwochen und Musikfeste, die allmählich zu einem Massenbetrieb, zu einer Angelegenheit von Mode, Mode und reklamafähigem Ehrgeiz auszuarten drohen, er ist die gesunde Basis für alle frische schöpferische Kräfte, freilich auch die klare Trennungslinie zwischen frampfhafter Verzerrung und unnatürlicher Geanztheit und zwischen ernstem Wollen und wirklich fruchtbarer Entwicklung.

Ueberblickt man unter diesem Gesichtspunkt die Ausbeute des Züricher Festes, das außer vier Konzerten der internationalen Gesellschaft selbst noch ein Chorkonzert des gemischten Züricher Chores sowie eine Aufführung des

Die Voranschlagsberatungen.

Der Haushaltsausschuss legte gestern seine Beratungen über den Voranschlag des Finanzministeriums bei dem Abchnitt allgemeiner Verwaltungsaufwand (Ausgaben) fort.

Bei den weiteren Abschnitten des Etats müßte sich eine längere Aussprache an die Frage der Verwirklichung des Staats zur Erstellung einer katholischen Kirche in Todmoos.

Darauf wurde auch bekanntgegeben, daß mit der Fertigstellung der Bahn bis Pforzheim und von Titisee bis Seebuck rechnet werden kann.

Weiter fanden die entsprechenden Abschnitte der Domänen und Forsten in Einnahmen und zwar der ordentlichen und außerordentlichen Einnahmen.

Im der Nachmittagsitzung bewilligte der Haushaltsausschuss zunächst die Ausgaben für die geologische Landesaufnahme.

Schweizerischen Marionetten-Theaters umfasse, so darf wohl behauptet werden, daß es eines teils eine Reinigung der Atmosphäre erbracht hat.

Bei der Anforderung für Rubegedächter und Hinterbliebenenfürsorge (20 300 000 Mark jährlich, bisher 10 300 000 Mark) teilte der Finanzminister mit, daß zum Unterschied von früher jetzt auch die Rubegedächter mit den Befoldungserhöhungen steigen.

Ein sozialdemokratischer Redner weist auf die Rücksichtslosigkeit hin, mit der eine Karlsruher Fabrik die Unterdrückung eines Reverses verlangt habe.

Zum Vertrag über die preußisch-süddeutsche Klassenlotterie teilt der Finanzminister mit, daß die Realisierung diesen Vertrag auf 1. Juli 1927 gekündigt habe.

Die nächste öffentliche Sitzung des Badischen Landtags findet am Donnerstag, den 1. Juli, vorm. 9 Uhr, statt.

Das Abstimmungsergebnis vom 20. Juni.

Unter dem Vorsitz des Oberregierungsrates Pfisterer fand gestern vormittags 10 1/2 Uhr im großen Sitzungssaal des Ministeriums des Innern in öffentlicher Sitzung die Feststellung des Abstimmungsergebnisses im 32. Stimmkreis (Baden) beim Volksentscheid statt.

572 163, 5, von den gültigen Stimmzetteln lauten: a) für den Gesekentwurf (Ja-Stimmen) 548 417, b) gegen den Gesekentwurf (Nein-Stimmen) 23 746.

Der Verleger des Offenburger Tagblatts gestorben.

Dr. Offenburg, 28. Juni. In Marienbad, wo er zur Kur weilte, ist im Alter von 59 Jahren der Druckerbesitzer und Verleger des Offenburger Tagblatt, Oskar Reiff, gestorben.

Das Hochwasser.

Wittenberg, 28. Juni. An dem gefährdeten Hauptdeich von Sibader arbeiten Pioniere, um den Deich zu halten.

München, 26. Juni. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden aus Reutte: Die technisch-polizeilichen Erprobungen der Zugspitzbahn wurden heute mit vollem Erfolg beendet.

Verschiedene Meldungen

Eröffnung der Zugspitzbahn am 5. Juli. München, 26. Juni. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden aus Reutte: Die technisch-polizeilichen Erprobungen der Zugspitzbahn wurden heute mit vollem Erfolg beendet.

Der Mord in Neusiedl. Neusiedl, 26. Juni. Zur Neusiedler Mordtatsache erfahren wir noch folgendes: In der Wohnung der Ermordeten wurde hinter dem Spiegel ein Brief des Mörders Joseph Gebauer aufgefunden.

abweichendes Wesen. Auch damals schon verübte er Tierquälereien aller Art und schlug auch mit Vorliebe seine Mitgeschaffen. Der aufgefunden Brief war mit einer Funtadel an dem Spiegel der Kammer befestigt.

Luftverkehr.

Neue Weltretorde des Schweizer Fliegers Mittelholzer.

Zürich, 28. Juni. Am Montag morgen hat der Pilot Mittelholzer in Begleitung des deutschen Fliegers Zinkmayer neue Angriffe auf bestehende Weltretorden unternommen und zwar diesmal mit 1000 Kilogramm Kugeln.

Lezte Drahtmeldungen

Die Sozialdemokraten verschleppen die Entscheidung.

B. Berlin, 28. Juni. Nach der Plenarsitzung traten alle Parteien des Reichstages zusammen.

Die Fraktion behandelt jeden einzelnen Paragraphen für sich und will auch diese Verhandlungsart in den nächsten Tagen fortsetzen, mit der Begründung, daß ja auch im Plenum die einzelnen Paragraphen tagelang durchberaten würden.

Schon jetzt aber haben die Sozialdemokraten beschlossen, ihre endgültige Entscheidung erst kurz vor der dritten Sitzung zu fällen, die nach Vereinbarung mit anderen Parteien auf den Freitag festgesetzt ist.

Wenn Sie das „Karlsruher Tagblatt“ nicht mehr auf dem Frühstückstisch vorfinden, beantragen Sie als Postbezieher umgehend weitere Bestellung bei der Post.

Sie ärgern sich morgen

Kunst und Wissenschaft.

Tagung katholischer Akademiker.

Die religiös-wissenschaftliche Tagung katholischer Akademiker Deutschlands wurde in Brudersdorf, nach einem Pontifikalamt in der Hofkirche, geleitet von Erzbischof Dr. Fris, fand im Paulushaus die Eröffnungsversammlung statt.

In einem Vortragsabend des Dichters Georg Stammers in Karlsruhe schreibt man uns: Georg Stammers ganzes Dichtertum setzt von dem tiefen Eros seines Schaffens, mit dessen Ausrichtungen kein anderes taugliches und ruhendes Leben vollkommen verbunden ist.

weilen etwas theatralisch wirkender Versuch, der gleichwohl die durchschnittliche Belanglosigkeit der Gattung bedeutsam übertrag und mit seinem in einem Hauptchor, in Nebenchor und einem Anabacher aufgeteilten Vokalchor mutig ins Neuland vorstößt.

Mit diesen Werken ist das Wichtigste der Ausführungen zugleich beprochen, das übrige ebenfalls aus Kompositionen der verschiedenen Nationalitäten bestehende Programm brachte keinen annähernd wertvollen Gewinn, es sei denn, daß man als solchen nochmals Paul Hindemiths Konzert op. 33, das bekanntlich in Deutschland schon mehrfach gespielt wurde, oder die Partita des Jungitalieners Alfredo Casella, die sogar in Amerika schon lebhaften Beifall fand, beifügt.

der Hauptkonzerte nicht besonders günstig, so entschädigten einigermassen eine Klavierkonzerte des Russen Nicolai Mjaskowsky, obwohl darin vorwiegend die große Linie vergangener Zeiten fortgesetzt wird, und die fünf Stücke für Orchester von Anton Webern (Wien), dessen Ekstasizismus höchst sublimierte Klangwirkungen erzielt.

Zur Ausführung des umfangreichen Programms hatten sich die besten Kräfte zusammengefunden: erkrankte Leistungsfähigkeit bewiesen sowohl der gemischte Chor Zürich unter Dr. Wolfmar Andrae, der zugleich einige Orchesterwerke dirigierte, wie auch der hauseigene Privatchor mit Hermann Dubs an der Spitze, vorzüglich hielt sich vor allem das verstärkte Tonhallorchester, ob nun am Dreigartenpult die einzelnen Komponisten oder gar Fris Busch (Dresden) und S. von Schmeidler (Prag) standen.

Ein Kunstwerk der Tonkunst gleicht einem Dome, nicht aus totem Materiale, sondern aus dem lebendigsten und herrlichsten Materiale — aus dem Stoff der eigenen Seele, unsichtbar hinan und weittragend erbaut.

Experimentalfunktion noch kaum überwunden haben. Ein „Palmas hungaricus“ des Jungungarns Zoltan Kotaly machte den Anfang, was indessen in den aus einem gemischten Chor, einem Tenor solo und Orchester geformten dramatischen Bildern die beabsichtigte gewaltige Steigerung ganz zu erzielen und die tragische Figur des in der Seele seines Volkes fortlebenden altungarischen Propheten und Nationaldichters gegenüber dem Choral plastisch hervorzubringen. Ungleich härteren Eindruck hinterließ der symphonische Psalm in drei Teilen „König David“ von Arthur Honegger, dem jungen in Paris lebenden Schweizer Komponisten, der ja auch schon in Karlsruhe anlässlich der Schweizer Tage zu Wort kam.

Hermann Ritter.

**Südstadt-Markthalle**  
Edle Baumwoll- u. Marienstr. 10  
Wollwaren ausverkauft!

Heute Dienstag, den 29. Juni 1926:  
**Bohnen-Tag!**

**Frische grüne Bohnen**  
leicht beschädigt

per Bund 20 Pfg., per 10 Bnd. RM. 1.80  
für Bündler per Zentner RM. 12.—  
Anton Metzger.

**Gesellschaft für geistigen Aufbau**

Donnerstag, den 1. Juli, abends 8 1/2 Uhr  
im Künstlerhaus spricht  
**Richard Benz (Heidelberg)**  
über  
**Deutsche Kultur**

Mitglieder frei. Karten zu Mk. 4.— 3.— 2.—  
in der Geschäftsstelle A. Bielefelds Hofbuch-  
handlung, Marktplatz

Mittwoch, den 30. Juni 1926, abends 8 Uhr  
spricht im Saale der „Vier Jahreszeiten“  
**Georg Stammer**  
über  
**„Volkstod und deutsche Wiedergeburt“**

Karten zu 60 Pfg. bei Müller & Gräff und an der Abendkasse

**Privat Handelsschule**  
Karlsruhe  
Karlsruher Str. 13 **„Merkur“** Telef. 2018

**Neue Tages- und neue Abendkurse**

Buchhaltung (Anfänger u. Fortgeschrittene), kaufm. Rechnen  
Handelsbetriebslehre, Briefwechsel, Steuerwesen, Bürger-  
kunde, Maschinenschreiben, Reichskurzschrift, Schönschreiben  
(Schriftverbesserung), Rundschrift, Plakatschrift, Sprachen für  
Anfänger u. Fortgeschrittene (Englisch, Spanisch, Holländisch, Französisch).

Nachschulung Zurückgebliebener in Sonderklassen.  
**Beginn 1. Juli 1926.**  
Die Schulleitung: Dr. K. Döll.

**Räumungs-Ausverkauf**  
einfacher und eleganter Damenhüte  
wegen Verlegung meines Putzgeschäftes nach  
**Kaiserstrasse Nr. 223** (im Hause von  
Photogr. Suck)

Garnierte Strohh-, Seide- u. Filzhüte von Mk. 3.— an  
Blumen 10 und 20 Pfennig

**E. Stoll-Naumann / Waldstr. 6**

**Badisches  
Landestheater**

Dienstag, d. 29. Juni.  
A. 29, T. 1, E. 1.  
und 1801-1400.

**Donna  
Diana**

Aufführung in 3 Aufzügen  
von Moreto.  
An Scene geleitet von  
Fritz Herr.  
Personen:  
Don Diego, Sera  
Donna Diana, Moeller  
Donna Laura, Clement  
Donna Genita, Rode-  
macher  
Don Cesar, Ardeny  
Don Luis, Veitgeb  
Don Galton, Kloebe  
Florella, v. d. Frenck  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Ende gegen 10 Uhr.  
Sperre I 5.20 A.

**Möttlinger  
Freunde!**

Vom 1.—10. Juli tagl.  
nachm. 4 Uhr u. 8 Uhr  
evangel. Bruder Pala  
aus Möttlingen in der  
kleinen Kirche, wozu  
alle Bahrtätiger her-  
zlich eingeladen sind.

**STADTGARTEN**

Mittwoch, den 30. Juni, nachmittags von 3 1/2 — 6 Uhr:  
**KONZERT**  
der Vereinigung Badischer Polizeimusiker

**Jch schmecke gut  
mache satt  
und bin nicht teuer**

Sechs Teller feiner Suppe in den Sorten:  
Erbs fein, Erbs mit Speck, Erbs mit Reis,  
Blumenkohl, Spargel, Grünkern, Tomaten,  
Pilz, Ochsenchwanz, Krebs, Teigwaren  
ergebe ich, nur 20 Min. in Wasser gekocht,  
ohne alle Zutaten, denn diese vereinige  
ich alle in mir. Jeder Kaufmann hat mich.

**Knorr**  
Suppen in Wurstform

**Wenige Tage nur!**  
Unser  
**Saison-Ausverkauf**

hat heute begonnen

Wir haben unsere Preise  
ohne Rücksicht auf den  
Einkauf teilweise bis zu **50%**  
ermäßigt

**SCHUHHOF**  
Kriegsstraße 84 (neuer Markt)

**Moßhaan.** **Gardinen**

Ein Rollen gar. reines  
Seer in Mengen von  
10 Bnd. an besond. Um-  
stände halber weit unter  
Lagerpreis abzugeben.  
Best. Aufträgen unter  
Nr. 9788 ins Tagblatt-  
büro erbeten.

Stores, Diwan- und Tischdecken, Vorlagen,  
Fußmatten, Teppiche sind auf der Etage  
**am billigsten**

Werkstätte für mod. Dekorationen  
**Elise Huber, Kaiserstr. 235**  
Kein Laden Nähe Hirschstraße

**Klavierstimmen**  
übernimmt **LUDWIG SCHWEISGUT**  
Erbprinzenstraße 4. Telefon 1711.

Beste  
1926 er

**Erdbeeren-Konfitüre  
Sauerkirschen-Konfitüre  
Süsskirschen-Konfitüre  
Stachelbeeren-Konfitüre**  
(mit reinem Kristallzucker zubereitet)

MARKE:  
**FRITZ BRENNER**  
KONSERVENFABRIK G. M. B. H.  
KARLSRUHE 1/6, 1916 in METZ

Erhältlich in guten einschlägigen  
Geschäften  
Bezugsquellen werden  
gern nachgewiesen

**KAFFEE ROEDERER**  
(BLAUE GROTTE)

Eigenartige Sehenswürdigkeit  
**FLORIDA-BAND**  
Die rassistige Tanz-Sport-Kapelle

Dienstag u. Freitag: **TANZ**

**Volksschauspiel Oetigheim bei Rastatt**

**Die Passion**

Aufführung jeden Sonn- und Feiertag vom  
6. Juni bis 8. Oktober (auch Peter und Paul  
29. Juni) auf großartiger Naturbühne

Preise: 1.—6 Mk. — Gedeckter Zuschauerraum

Anfang 2 Uhr — Ende 6 Uhr

Vorverk. Oetigheim Theaterkasse. Tel. 61 Rastatt

Vorverkaufsstellen Karlsruhe:  
Herdersche Buchhandlung, Herrenstraße  
Müller, Musikhaus, Kaiserstraße  
Brunner, Zigarrengeschäft, Kaiser-Allee  
Zeitungskiosk bei „Germania“  
Kraus, Buchhandlung, Baumelsterstraße  
Verkehrsbüro, am Bahnhof

Gut bürgerlichen  
**Privatmittagsisch**  
auch vegetarische Küche  
Abonnenten 40 Pfg., Abendessen 70 Pfg.  
ab 1. Juli. Bestellungen nimmt entgegen  
**Fr. Gallmann, Akademiestraße 42 III**

Gut empfohlene  
Reisbägers-  
Sausiedlerin  
nimmt noch einige Kun-  
denbäuer entgegen. An-  
gebote unter Nr. 9846  
ins Tagblattbüro erbet.

**Tücht. Schneiderin**  
nimmt noch einige Kun-  
den an in u. außer dem  
Haufe, auch f. Mantel.  
Adresse an erfragen im  
Tagblattbüro.

**Stepp-  
decken**

werden schon angefertigt  
**Kühner, Markgrafen-  
straße 52, Hb. 2. Etg.**

**Piano**  
modern, krou-  
sartig, fast neu,  
sehr preiswert

Zahlungs-  
Erläuterung

**Lang**  
Kaiserstraße 167  
Salamanderschuhs.

Waldstr. **Residenz-Lichtspiele** Waldstr.  
Telefon 5111

Heute  
**Der heimliche  
Sünder**

Eine boshafte, aber lustige Geschichte in 6 Akten

**„Man steigt nach“**  
Grottesk in zwei Akten mit Bobby Vernon

**Trianon-Woche**  
verbreitetste Wochenschau, an Reichhaltigkeit  
sowie in Aktualität unübertroffen!

Waldstr. **Verstärktes  
Orchester!** Waldstr.

**Die Frau, die heimlich  
grüßte . . .**

Ein Bild aus der Berliner Gesellschaft.  
Roman  
von  
Paul Rosenhann.

(4) (Nachdruck verboten.)

Jens wollte eben beruhigt das Fenster ver-  
lassen, als er eine Entdeckung machte, die alle  
seine Gedankengänge mit einem Schlag um-  
warf.

Der Fremde ließ den Kopf mit betonter  
Gleichgültigkeit an den Fensterrahmen der Hän-  
ger entlang wandern, zog dann die Uhr und  
ging, als ob er eine überraschende Verspätung  
festgestellt habe, nach dem Tieraarten davon.

Jens schloß das Fenster wieder und zog den  
Vorhang herunter. Er sah in die West-  
straße, wo eine verführerische Zigarette steckte.

Unten ging die Tür; Frau Karoline lehrte  
heim.

Er schlenderte die Zigarette auf den Boden,  
deckte das Bett auf und freifte die Kleider her-  
unter.

Ein Gefühl, über das er sich selbst keine  
Rechenschaft geben konnte, trieb ihn zum Fen-  
ster. Er bog die Vorhänge behutend zur Seite  
und spähte auf die Straße.

Dort unten stand der Fremde wieder, den  
Bild unausgesetzt auf sein Fenster aerrichtete.

Es klopfte an die Tür. Das war Frau  
Schmidt. Er schlich vorsichtig zum Bett und  
atmete tief und schwer wie ein fest Schlafender,  
bis Frau Schmidt sich brummend zurückzog.  
Und so schlief er wirklich ein.

II.

Am nächsten Morgen verließ Jens frühzeitig  
seine Wohnung. Fremdwo in dieser großen  
Stadt mußte es für ihn ein Bleiben geben.

Die Briefe der Gläubiger steckten in feiner  
Brusttasche; er verpörrte ein heimliches Bren-  
nen, das von ihnen auszugehen schien. Er  
zweifelte nicht, daß es ihm über kurz oder lang  
gelingen würde, mit feiner Arbeit soviel zu  
verdienen, daß er ihnen lachend die paar Scheine  
hinwerfen konnte. Aber das Gefühl, daß in  
diesem Häuserblock, nur durch ein paar Stra-  
ßenzüge von ihm getrennt, Menschen wohnten,  
die mit Groll an ihn dachten, denen er vielleicht  
ernstliche Sorgen bereite, grub sich schmerz-  
haft in sein Gehirn. Und doch konnte er nichts  
tun.

Es blieb ihm nichts anderes übrig, als die  
Mahner um etwas Geduld zu bitten. Er mußte  
sehen, wo er blieb — ein paar Tage ohne Mit-  
tagessen konnte man allenfalls auskommen.  
Dann würde ihm ein gültiger Dimmel schon  
weiter helfen. Wozu hatte er seine Erfindung  
zu Hause auf dem Schrank stehen.

Eben kam er an dem Bureauhaus der Ma-  
schinenfabrik von August Suidicatis vorüber.  
Sah das nicht aus wie ein Wink des Schicksals?  
Er hatte Suidicatis einmal flüchtig in einer  
Gesellschaft kennen gelernt. Seine Maschinen-  
fabrik war eine der größten von ganz Berlin.  
Ihr Inhaber war lange in England gewesen,  
und er galt als ein großartiger Kaufmann.  
Und schon stand er vor der kleinen Fortierloge  
und füllte das Besuchformular aus.

Suidicatis sah ihn während seiner wohl-  
geleiteten Rede ruhig an; allmählich trat ein  
Lächeln in sein Gesicht.

„Ihre kohlenlose Maschine? Das Perpetuum  
mobile? Ja. Davon habe ich schon gehört.  
Offen gestanden — mehr als mir lieb ist. Nein,  
mein Lieber — für solche Phantasieereien habe  
ich keine Zeit und auch kein Geld. Wenn ich  
Ihnen aber vielleicht —“

Jens Jalant stand auf, machte eine stumme  
Verbeugung und ging.

Vom Wasser herüber kam der junge Morgen-  
wind und trug den herzhafte trüblichen Duft des  
fernen, unendlichen Lebens in diese grauen  
Straßen herüber, durch die Jens Jalant ging.  
Ein Hauch von der Vielgestaltigkeit zog mit der  
salzigen Frische durch die Stadt — und ein Ge-

fühl von der Kleinheit der eigenen Sorgen, ge-  
messen an dem Maß der Dinge nach und fern  
von ihm, überkam ihn. Er aima die Kurfürsten-  
straße hinunter und bog in die Genthinerstraße  
ein. Dort drüben wohnte Herr Laagenpusch, der  
Buchhändler.

Aber je mehr er sich dem kleinen Laden  
näher, desto mehr laut ihm der Mut. Was  
wollte er Herrn Laagenpusch eigentlich verpre-  
chen? Alles, was er sich unterweils zurecht-  
gelegt hatte, waren nichts als Träumereien, die  
im klaren Licht des Tages zerstoßen wie flüch-  
tiger Rauch. Er hatte weder Geld noch Aus-  
sichten, Geld zu bekommen. Seine Maschine  
war — er hatte es wieder erlebt — an einem  
Gegenstand des Spottes der Fremdwelt gewor-  
den. Nein, sein Selbstbewußtsein war künstlich  
aufgebaut auf den leichtfertigen Hoffnungen  
der Jugend, genährt zu himmelhohen Höhen  
durch das seltsame Abenteuer von gestern.  
Ach nein — er war ein Bettler, und er hatte  
mit seiner letzten Mark den Zusammenhang mit  
der Menschheit aus der Hand gegeben.

Er stand noch immer ägernd vor dem Fen-  
ster, in dem allerhand wissenschaftliche und tech-  
nische Werke lagen, als plötzlich die hölzerne  
Schiebewand der Auslage auseinanderging.

In der Lücke aber ersahen das Gesicht des  
Herrn Laagenpusch.

Jens sah, daß es nun kein Zurück mehr gab;  
er mußte hinein, um seine kühnere Rede vor-  
zubringen. Merkwürdig, Herr Laagenpusch  
lächelte ihn an. Unwillkürlich schaute er heim-  
lich. Sein Gläubiger sah also seinen Besuch  
fallig auf; er glaubte, er bekomme sein Geld.

Das Gesicht veränderte sich dem Fenster,  
gleich darauf öffnete Herr Laagenpusch die Tür.  
„Guten Tag, Herr Jalant,“ sagte er, immer  
mit demselben verbindlichen Lächeln, „ich weiß,  
warum Sie kommen.“

Jens trat ägernd näher. In dem sonnen-  
losen Raum stand eine warme Luft, die an-  
gefüllt war von grauem strengen Papierstaub.  
„Ich weiß, warum Sie kommen,“ sagte Herr  
Laagenpusch zum zweiten Male. „Die Duitting  
ist fix und fertigt. Hier, wenn ich bitten darf.“  
Er reichte seinem Besucher das zusammengefal-

tete Stück Papier herüber, das dieser unsicher  
betrachtete. Dann, indem Jens mit einer er-  
gänzigen Bewegung den Kopf schüttelte, sagte er  
leise:

„Nein, Herr Laagenpusch. Ich muß Sie viel-  
mehr um Entschuldigung bitten. Ich kann nicht  
bezahlen. Ich kann Ihnen auch noch keinerlei  
Versprechungen machen. Bitte, lassen Sie die  
Bücher wieder abholen. Ich bedauere sehr,  
sich deshalb, weil ich sie notwendig für meine  
Arbeiten brauche. Aber es bleibt mir nichts  
anderes übrig.“

Der Buchhändler sah in mit Augen an, die  
größer und größer wurden.

Ein wenig unsicher werdend, fuhr Jens fort:  
„Sie sollen keinen Penny Schaden haben.  
Die Bücher sind so gut wie neu und ohne wei-  
teres wieder verkäuflich. Ich habe sie sehr ge-  
schont.“

Nun geschah etwas Unerwartetes: Herr La-  
agenpusch schlug plötzlich mit der rechten Hand  
auf den Schreibtisch, daß die herumliegenden  
Bücher erschreckt in die Höhe sprangen. Dann  
rief er lachend: „Sie sind der wichtigste Kunde  
Herr Jalant, den ich je gehabt habe. Aber so  
etwas sollten Sie nicht tun, sich über einen alten  
Mann lustig machen!“

„Ich will mich nicht über Sie lustig machen,  
Herr Laagenpusch,“ protestierte Jens verwirrt.  
„Ich würde bezahlen. Aber ich bin wirklich  
nicht in der Lage, und da meine ich, es ist das.“

Wieder pustete Herr Laagenpusch los: „Ne-  
somwas!“ schrie er mit vor Lachen halb erstickter  
Stimme, „auf was für Sachen Ihr junger  
Herr vom Kurfürstendamm kommt; auch  
gehts gut, ihr könnt lachen. Also hier nehmen  
Sie nur Ihre Duitting und schicken Sie mir  
auch ein paar von den anderen jungen Herren  
her; ich habe gern lustige Leute in meinem Ge-  
schäft.“

Jens legte die Duitting mit einem Ruck auf  
den Tisch und sagte, indem er sich aufrichtete:  
„Herr Laagenpusch, ich erkläre Ihnen aus-  
drücklich und ohne irgend eine überhabhafte Ab-  
sicht, daß ich nicht bezahlen kann.“

(Fortsetzung folgt.)

# Aus dem Stadtkreis

## Peter und Paul.

Der 29. Juni, der zu den sogenannten bürgerlichen Feiertagen zählt, ist dem Andenken der beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus gewidmet, die nach der kirchlichen Ueberlieferung an ein und demselben Tage am 29. Juni 64, den Märtyrertod erlitten haben. Petrus gilt besonders als der Schutzpatron der Fischer. An der belgischen Küste wurden deshalb in früheren Jahrzehnten von den Fischern am Tage Peter und Paul stets große Festlichkeiten abgehalten. Namentlich die Einweihung des Meeres an diesem Tage war stets ein großes Volksfest, an dem die Geistlichen, Behörden, Jänke usw. beteiligt waren. In manchen Küstenbezirken Belgiens wurde die Statue des hl. Petrus in das Meer geworfen, und Aufgabe der Fischer war es nun, von ihren Booten aus diese Statue wieder aufzufischen. Wer die Petrusstatue aufgefischt hatte, galt für das ganze nächste Jahr als König der Peterbrüderschaft. Jetzt werden diese Festlichkeiten nur noch in abgelegenen Bezirken Flanderns gefeiert.

In Deutschland erinnern nur noch wenige Volksbräuche an diesen Tag. In einigen Gegenden heißt es, daß man an Peter und Paul keine Nachbararbeit verrichten dürfe, denn: „Heut ist Peter und Paul, und wer da näht, den trifft der Strahl“ (Blitzstrahl). Nach altem Überglauben sollen Haiskruten, die in der Nacht zu Peter und Paul geschritten werden, ein gutes Mittel gegen mancherlei Krankheiten sein. Weitem Peter und Paul die Kirchen geöffnet werden, führt der Tag im Volksmund die Bezeichnung „Kirchenpeter“. Nach dem Stand der Getreidefelder beurteilt der Landmann an Peter und Paul den Beginn der Ernte. Allgemein heißt es, Peter und Paul brechen dem Korn die Wurzel, nach 14 Tagen brechen wir es ganz ab. Auch als Wetterpropheten spielen Peter und Paul eine Rolle. So heißt es: Schön zu Paul, fällt Tau und Regen an Peter, dagegen Regen an Peter und Paul, wird die Weinernte faul. Ununterbrochenes helles Wetter vom Petri bis zum Laurentiustag deutet der Volksmund auf einen langen und harten Winter. Ist es von Petrus bis Laurentius heiß, dann heißt es im Winter lange weiß.

## Die künftige Miete.

Die gesetzliche Miete beträgt vom 1. Juli 1926 ab nach reichsgesetzlicher Vorschrift 100 v. H. der reinen Friedensmiete. Hat der Mieter die sogenannten Schönheitsreparaturen vereinbarungsgemäß übernommen, so beträgt die gesetzliche Miete 96 v. H. der reinen Friedensmiete. Auch weiterhin sind neben dem allgemeinen gültigen Satzen von 100 bzw. 96 v. H. in besonderen Fällen Umlagen entsprechend dem bisherigen Verfahren zulässig. Unter anderem können daher wie bisher die Kosten der Heizstoffe für Sammelheizung und Warmwasserbereitung sowie die Betriebs- und Instandhaltungskosten der Fahrstuhlanlage auf die Mieter umgelegt werden. Der Vermieter ist berechtigt, in den Gemeinden, in denen der gemeindliche Zuschlag zur Grundvermögenssteuer mehr als 100 v. H. der staatlichen Grundvermögenssteuer beträgt, den 100 v. H. übersteigenden Betrag auf die Mieter umzuliegen. Diese Umlage darf lediglich in der tatsächlichen Höhe des Steuerbetrags erfolgen. Im Durchschnitt entspricht ein Zuschlag von 100 v. H. zur Grundvermögenssteuer etwa 4 v. H. der Friedensmiete.

\*

**70. Geburtstag.** Heute feiert die Mutter des bekannten badischen Komponisten und Dirigenten Franz Philipp, Frau Marie Philipp, ihren 70. Geburtstag. Die Jubilarin erfreut sich völliger Gesundheit und großer geistiger Frische.

**Probearbeitung durch die Reichsbahn.** Sonntag abend gegen 9 Uhr wurde von dem Direktor bei der Reichsbahndirektion Fiedler im Beisein des zuständigen Betriebsdezernenten auf dem Bahnhof Waghäusel eine Probearbeitung zwecks Prüfung der Zweckmäßigkeit und Vollständigkeit der für einen größeren Eisenbahnunfall vorgesehenen Maßnahmen vorgenommen. Die Übung hat ergeben, daß von der Reichsbahndirektion alle Maßnahmen für die erste Hilfeleistung bei Eisenbahnunfällen getroffen sind, und das Personal die für eine rasche und sachgemäße Bergung der verletzten Reisenden erforderliche Übung und die für eine beschleunigte Freimachung der Gleise nötige Schulung besitzt. Es ist somit jede Gewähr gegeben, daß in einem Ernstfalle schnelle und auch wirklich tatkräftige Hilfe geleistet wird.

**Beim Badelbootfahren verunglückt.** Der 19 Jahre alte Jacob Mattern aus Maximiliansau hatte sich mit seinem Badelboot, in dem er sich mit einem weiteren Insassen befand, zu weit in die Strömung des immer noch hochgehenden Rheins hinausgewagt, so daß das Boot von den Wellen umgeworfen wurde, und die beiden amang, sich schwimmend zu retten. Dem einen gelang es, an das Ufer zu kommen, während Jacob Mattern den Tod in den Fluten fand. Es ist bisher noch nicht gelungen, die Leiche zu finden.

**Verlängerung der Geltungsdauer der Pässe.** Die Reichsregierung hat sich entschlossen, im Interesse einer Erleichterung des Reiseverkehrs mit dem Auslande die regelmäßige Geltungsdauer der Pässe von 2 auf 5 Jahre zu erhöhen

und Familienpässe künftig auch für Einzelreisen der ermahnten Pässeinhaber zuzulassen.

**Vorzugsrenten.** Nach Mitteilung der Reichsschuldenverwaltung mehrten sich in der letzten Zeit die Fälle, daß Antragsteller von Vorzugsrenten durch Nachfragen eine beschleunigte Erledigung ihrer Anträge erwarten. Die Zahlung der Vorzugsrente kann erst erfolgen, wenn das Auslosungsrecht bewilligt ist. Es wird daher regelmäßig zwischen Antrag und Rentenzahlung eine längere Zeit vergehen. Es liegen beispielsweise zurzeit 600 000 unvollständige Rentenansprüche vor. Eine Nachfrage bei der Reichsschuldenverwaltung oder der Bad. Staatschuldenverwaltung hat daher, bei der vorliegenden Riesenarbeit, keinen beschleunigenden Einfluß auf das Verfahren, sondern wirkt nur fördernd auf den ordnungsmäßigen Geschäftsgang.

**Schlagererei.** In der Nacht zum Sonntag entspann sich in der Dirschstraße eine Schlagererei zwischen mehreren jungen Leuten. Ein Teilnehmer schlug einem jungen Manne eine volle Bierflasche auf den Kopf, verletzte ihn aber glücklicherweise nicht schwer. Als die Polizei die Teilnehmer zur Wache führte, verhielten sie sich dort, so daß sie nur noch einen Strafzettel wegen groben Unfugs zu gewärtigen haben.

**Vertrag des Diakonissenmutterhauses Bethlehem.** Vom 12.—14. Juli hält das hiesige Diakonissenmutterhaus Bethlehem einen Instruktionskurs ab, durch den die Teilnehmer, die besonders aus dem Pfarrstand erwartet werden, in das Diakonissenwesen und seine Arbeiten eingeführt werden sollen. Daneben sollen Beschäftigten der verschiedenen Arbeitszweige stattfinden. Anmeldestellen sind bis zum 30. Juni an das Diakonissenhaus zu richten.

**Seinen Verletzungen erlegen ist der durch Sturz von der Lokomotive schwerverletzte Schlosser Bertold Wagner aus Ettlingen.** Der Verunglückte erreichte ein Alter von 48 Jahren. Er hinterläßt Frau und drei noch unermüdete Kinder.

**Der Kampf gegen das Schneeballsystem.** Da das Schneeballsystem noch immer nicht unterdrückt werden konnte, hat der Reichsverband des Deutschen Handwerks in einer Eingabe an das Reichsjustizministerium energigste Bekämpfung des Schneeballsystems gefordert. In vielen Fällen hätten die Gerichte nur eine recht milde Strafe eintreten lassen, so daß die erwartete dauernde Abschreckung nicht erreicht worden sei. Der genannte Verband fordert eine wesentliche Verschärfung des § 286 des Strafgesetzbuches, sowie ein gesetzliches Verbot der Anwendung des sog. Schneeballsystems und seiner Anbahnung an die österreichischen und schweizerischen Bestimmungen. Die österreichischen Bestimmungen insbesondere unterliegen in einem Geschäftsbetrieb, Verträge nach dem sog. Schneeballsystem abzuschließen; solche Verträge seien als ungültig anzusehen.

**Die Schweizerischen Banknoten.** Auf eine Anfrage teilt uns die Schweizerische Nationalbank, Zweigamt Basel, mit: „Es handelt sich bei den auf 1. Juli 1926 außer Kurs gesetzten Noten nicht um solche der Schweizerischen Nationalbank, d. h. der Notenbank des Landes, sondern um die hiesigen Eidgenössischen Staatskassenscheine, die im Jahre 1914 bei Ausbruch des Krieges als Notbehelf in Umlauf gesetzt worden sind. Im übrigen glauben wir kaum, daß von diesen Staatskassenscheinen Beträge von Bedeutung nach im Auslande zirkulieren, da sich der Gesamtbetrag der noch ausstehenden Scheine auf ca. 50 000 Frs. beläuft.“

## Chronik der Vereine.

**Der Politische Verein** konnte in diesen Tagen sein 58. Stiftungsfest in festlichem Rahmen begehen. Die Alten Herren waren in großer Zahl an der Feier erschienen. Die Verbandsorganisation aus dem Württembergischen Verband, dem der politische Verein jetzt angehört, ist, waren an dem Fest vertreten. An dem Festkomitee, dem am Samstag im Grobholz stattfand, nahm auch ein Vertreter des Senates der Hochschule teil. In der Festrede wies der Vorsitzende der Karlsruher Arbeitervereine auf den Kampf hin, den das Studententum heute in ganz Deutschland auszufechten hat, und in dem es nicht nur um die Existenz des Studententums, sondern um die ganzen nationalen Ideale geht. Der Vertreter der Hochschule forderte die Kommissionen auf, sich auf der Hochschule das Nützlichsein zum Kampf im Leben zu verschaffen, es sei nicht mehr wie früher, wo man ruhig den Vorlesungen fern bleiben konnte. Am Sonntag fand ein Ausflug zum Parkschloß und abends ein Ball im Künstlerhaus statt. Auch am Montag hielten noch viele Alte Herren hier und beteiligten sich an einem Eichenmahl. Das Stiftungsfest nahm in allen Teilen einen würdigen und befriedigenden Verlauf.

**Karlsruher Liebertranz.** Am Donnerstag hielt der Verein seine ordentliche Mitgliederversammlung ab, die hauptsächlich von ausstehenden Mitgliedern besucht war. Der erste Präsident, Seminarlehrer Volkmann, begrüßte zunächst in Ehrenpräsidenten, Verbandsdirektor Adolf Wilsler, der nach schwerer Krankheit zum erstenmal wieder unter den Sangesbrüdern weilte. Herr Wilsler dankte in bewegten Worten, namentlich auch für die erwiesenen Aufmerksamkeiten, anlässlich seines 75. Geburtstags. Ebenso begrüßte Herr Volkmann Herrn Fritz Böhler, der ebenfalls Karlsruher Liebertranzler ist und nicht mehr unter den Sangesbrüdern weilen konnte. Darauf wurde in die zur Beratung gestellten Punkte der Tagesordnung eingetreten. Der 1. Schriftführer Herr Böhler, erkrankte zunächst den Bericht über die Tätigkeit des Vereins im abgelaufenen Jahr, der ein erschöpfendes Bild von den mannigfaltigen und zahlreichen Veranstaltungen gab. Es folgte die Verlesung der Rechnung 1924er und 1925er Rechnung durch das Vorstandsmitglied Herrn Schöpfung, der insbesondere betonte, daß die Sängerkassette, die seit der Inflationzeit mit der Hauptkasse verknüpft war, wieder hergestellt wurde und den tatungsmäßigen Zuschuß aus der Vereinskasse erhält. Den Redner wurde Entlastung erteilt und für ihre Tätigkeit der Dank des Vereins abgeleitet. Als

3. Punkt der Tagesordnung erfolgte die Neuwahl des Vorstandes. Der 1. Redner, Herr Bede, hat sich veranlaßt gesehen, sein Amt aus Gesundheitsrücksichten niederzulegen. In seine Stelle trat Musikassistent Carl Peter. Auch Herr Böhl hat von einer Wiederwahl abgesehen. Sämtliche übrigen Vorstandsmitglieder wurden wieder gewählt. Als 2. Kassier ging Herr Kaufmann Rud. Barth aus der Wahlurne hervor; neu in den Vorstand kamen die Herren Verrechnungsinventar Müller und Stadtbauoberinspektor Edelmann. Ueber Punkt 4 der Tagesordnung wurde lebhaft gesprochen. Es über die längst vorgesehene Einführung von Taschentüchern, über die Sängerkassette, über Einführung billigerer Sängerkarten bei Konzerten, über Austausch von Sängerkarten aus mit andern hiesigen Vereinen, über das Werbewesen im allgemeinen, und über den bevorstehenden Besuch der Sänger vom Wiener Schubertbund. Herr Max Fischer teilte mit, daß die nötigen Qualifizierungen in der Französischen etc. bereits angemeldet sind. Sodann wurden die bisherigen Rechnungsexpressoren Herren Schöpfung und Metz wiedergewählt. Nach Worten des Dankes seitens des ersten Präsidenten an sämtliche Beamten und Vorstandsmitglieder für ihre tatkräftige Unterfertigung schloß er die Versammlung mit der Bitte, es möge sich jedes Mitglied und namentlich die Sängerkassette der freiwillig anfertigten Karte erinnern, dann würde auch der Erfolg nicht ausbleiben. Anschließend hieran dankte Herr B. Böhl dem 1. Präsidenten, der den Bestrebungen des Vereins ein so großes Interesse entgegenbringe und verließ dem Wunsch Ausdruck, daß es gelingen möge, diesen verdienstvollen Mann, der in seiner Schaffensfreude unermüdet ist, recht viele Jahre an der Spitze des Vereins zu haben. Mit einem herrlichen Sängervortrag wurde die Versammlung, die durch einen harmonischen Verlauf genommen hatte, geschlossen.

## Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

Am Mittwoch, den 30. Juni geht Richard Wagner's „Lohengrin“ zum letztenmal in dieser Spielzeit in Szene. Das Programm der Abends- und Nachmittagsvorstellungen, den 1. Juli, unter Leitung von Ferdinand Wagner, in der Festhalle stattfindet, enthält Werke von Schubert, Beethoven, Johann Strauß, Böhm, Dvorak, Suppe, Svanen, Veritas und Richard Strauß. Beginn: 8 Uhr.

## Veranstaltungen.

**Vortragsabend.** Am Mittwoch, den 30. Juni spricht Georg Stammel im Saal der Bier-Fabrik, abends 8 Uhr, über: „Volkstod und deutsche Wiedergeburt“. Der Abend wird von den „Alten und Jungen“-Hort Karlsruhe, veranstaltet. (Siehe die Anzeige).

**Mittwoch-Nachmittagskonzert im Stadtpark.** Am Mittwoch nachmittags konzertiert im Stadtpark von 3½—6 Uhr die Kapelle der Vereinigung badischer Polizeimusiker, unter Leitung von Herrn Doormüllermeister J. Böhm. Das Programm ist entsprechend zusammengestellt.

**Karlsruher Kinderkolonien in Donaueschingen.** In erfreulicher Weise finden die Besuche des Vereins „Jugendhilfe“ durch die Erbauung eines Kinderkolonien in Donaueschingen den fröhlichen Kindern eine heilkräftige Erholungsstätte zu schaffen, von allen Seiten tatkräftige Unterstützung. So erziehen sich auch die öffentliche Prüfungskonzerte des Badischen Konservatoriums, die seit Freitag, den 18. Juni im Bürgerlaube des Rathauses zugunsten des Solothurnhauses stattfinden, eines regen Besuches. Die jungen Musiker bieten mit anerkannter Leistung in ihrer schönen Kunst den Hörern wirliche Genüsse. Am Mittwoch, den 30. Juni ist ein moderner Abend vorgesehen, an dem besonders Werke von Reger und Weismann zum Vortrag gelangen. Am Freitag, den 2. Juli findet im Saal des Badischen Konservatoriums ein Orgelkonzert statt, in dem unter anderem Werke von Bach, Hindel, Reger und César Franck zu hören sein werden. Weiter folgen im Bürgerlaube des Rathauses am Samstag, den 3. Juli ein romantischer Abend, am Mittwoch, den 7. Juli ein Bach-Abend, unter Mitwirkung des Kammerorchesters des Badischen Konservatoriums, unter Leitung des Direktors, am Samstag, den 10. Juli ist dann ein großes Schlusskonzert, unter Mitwirkung von Mitgliedern des Badischen Landesballettheaters, welches von Schülern der Kapellmeisterklasse dirigiert wird.

## Standesbuch-Auszüge.

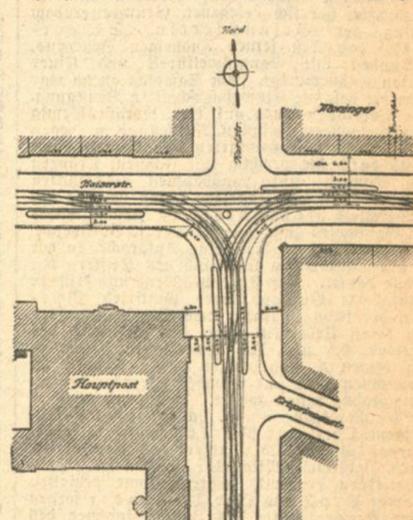
**Sterbefälle.** 25. Juni: Gora König, Schlosser, Chemann, alt 57 Jahre; Friedrich Red, Redakteur a. D., Chemann, alt 47 Jahre. — 26. Juni: Luise Treiber, alt 48 Jahre, Ehefrau von Friedrich Treiber, Kaufmann. — 28. Juni: Karoline Bredel, alt 75 Jahre, Ehefrau von Heinrich Bredel, Holzeimer a. D.; Sofie Ded, alt 75 Jahre, Witwe von Lorenz Ded, Korbmacher.

## Der Umbau bei der Hauptpost.

Nächst dem Marktplatz ist die Kreuzung der Karlsruher mit der Kaiserstraße bei der Hauptpost der wichtigste und stärkste beanspruchte Verkehrspunkt im ganzen Stadtgebiet. Die nach fortschreitender Entwicklung des Verkehrs, namentlich des Kraftwagenverkehrs, macht es hier ebenso wie am Marktplatz notwendig, durch besondere Maßnahmen dessen Abwicklung zu erleichtern und zu ordnen und damit nicht nur die bestehenden Verkehrsbehinderungen wegräumen, sondern auch unmittelbare Gefahren für Leib und Leben zu beseitigen. Der Stadtrat hat deshalb bereits mit Beschluß vom 10. Dezember 1925 verfügt, daß Mittel für den Umbau dieser Straßenkreuzung in den Voranschlag 1926 aufgenommen werden sollten. Erst im Verlauf der weiteren Bearbeitung des Voranschlagsentwurfs ergab sich die Notwendigkeit, den vorerwähnten Betrag zur Einmündung des Gleichgewichts zwischen Ausgaben und Einnahmen wieder zu freieren. Die Anlegenheit ist aber dadurch aufs neue in Fluß gekommen, daß nach Bericht des Bauamts vom 7. Mai 1926 die Gleisanlage selbst abgebaut ist und mit Rücksicht auf die Betriebssicherheit noch in diesem Jahre erneuert werden muß. Es wäre nach Schläge kaum zu verantworten, die Gleise im jetzigen Zeitpunkt anzuernern, ohne gleichzeitig auch den im Interesse des Gesamtverkehrs notwendigen Straßenumbau vorzunehmen.

Die Aufgabe ist hier nicht so leicht wie beim Marktplatz. Es fehlt an dem notwendigen

Raum von der Kaiserstraße nach Süden hin. Die einzige Entwicklungsmöglichkeit besteht in der Inanspruchnahme des südlichen Teils des Hauptpostvorplatzes. Es sollen deshalb die Gleise der Karlsrufer in ihrem nördlichen Teil leicht nach Westen geschwenkt und vom Gehweg der Südseite der Kaiserstraße-Kaiserstraße



um Fahrbahnbreite abgerückt werden. Dadurch entsteht im Gegensatz zum bisherigen Zustand an dieser Ecke neben den Straßenbahngleisen Raum für eine selbständige Fahrbahn. Raum für den gleichen Zweck wird unter Inanspruchnahme eines Teiles des bisherigen Postvorplatzes an der gegenüberliegenden Ecke gewonnen. Gleichzeitig werden Einsteigstellen an den Straßenbahnhalteplätzen an beiden Seiten in der Karlsrufer sowie auf der Nordseite der Kaiserstraße beim Restaurant Moninger und auf deren Südseite vor der Hauptpost vorgesehen. Durch diese verkehrsmäßige einfachen Maßnahmen wird erreicht, daß der gesamte Straßenverkehr vollständig unabhängig vom Betrieb der Straßenbahn nach den Vorschriften des Richtlinienverkehrs auch zu Zeiten starker Belastung vollständig abgewickelt werden kann. Die beantragte Lösung kann begrifflicherweise nicht diejenige Vollkommenheit aufweisen, wie sie am Marktplatz unter den dort viel ästhetischeren Verhältnissen hat vorgeschlagen werden können. Die Verbesserung, die gegenüber dem bisherigen Zustand erzielt wird, ist aber so groß, daß es sich wohl lohnt, aus Anlaß der notwendig gewordenen Erneuerung der Gleise gleich das ganze Umbauprojekt zur Durchführung zu bringen.

## Amtliche Nachrichten

**Ernennungen, Verleihungen, Zuteilungen usw. der planmäßigen Beamten.**

**Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern.** Ernannt: Landesökonomierat Huber zum Vorstand der landwirtschaftlichen Winterkurse in Rastatt. Entlassen auf Ansuchen: Oberregierungsrat Dr. Maria Baum. Entlassen: Gendarmeriewachmeister Max Wid in Schluchsee zwecks Uebertritt in den Gerichtsbootschiffdienst.

**In den Ruhestand versetzt:** Amtsgelhilfe Jakob Kübler beim Bezirksamt Rastatt.

**Ministerium der Finanzen.** Wasser- und Straßenbahndirektion.

**Planmäßig angesetzt:** Geometer Wilhelm Kaub in Grrach und Straßenwärter Kaiser Märte in Eppingen.

**Versetzt:** Verwaltungsobersekretär August Maier von der Wasser- und Straßenbahndirektion zum Kulturbaumeister Heidelberg. Vauobersekretär Hermann Häderl in Landeshof zum Kulturbaumeister Grrach.

**Zuteilungen:** Die Verlesung des Obergeometers Dr. Stolz in Rastatt nach Offenburg.

## Tagesanzeiger

Dienstag, den 29. Juni 1926.  
Landestheater: „Donna Diana“, 7½—10 Uhr.  
Konzerthaus (Badische Hofkapelle): Abends 8½ Uhr „Das Waldmannslied“, Der erste Kreuzzug. 11 Uhr.  
Kleiner Festsaal: Ausstellung: Der gedechte Familienfest.  
Reisens-Viertel: „Der heimliche Sünder“, „Man feiert nach“ Wodenschau.  
Kaffee Kletterer: Tanzabend.

## Geschäftliche Mitteilungen.

Stellen Sie Ihren Gästen auf die Probe. Man sehe ihm eine Schenschwanz-Suppe, bereitet aus Anrort Suppenwürstchen vor. Er wird sie köstlich finden, das Kostant bewundernd loben, aber niemals auf den Gedanken kommen, daß diese Suppe fertig gekaut und nur in Wasser ohne weitere Zutaten gekocht worden ist. Jede der Anrort Suppen in Würstchen (Erbis, Erbs mit Reis, Erbs mit Sped, Pilz, Blumenkohl, Grünkern, Krebs, Spargel, Tomaten, Schenschwanz, Leigwaren) ist von wunderbar reinem charakteristischem Wohlgeschmack und findet sich herzustellen, braucht doch der für 6 Heller Suppe ansehnliche Inhalt nur kurze Zeit in Wasser ohne weitere Zutaten gekocht zu werden.

# Für die Reise

oder daß eine Dose Schuhcreme aufgegangen und ein schönes, weißes Kleidungsstück total ruiniert hat. Wer sich diesen Gefahren nicht aussetzen will, verwende auf der Reise ausschließlich die praktische und im Gebrauch saubere, unzerbrechliche Tuben-Packung. In Frage kommen hauptsächlich folgende Artikel des täglichen Bedarfs: Zur Pflege des Mundes und der Zähne, außer der Chlorodont-Zahnbürste die herrlich erfrischende Chlorodont-Zahnpaste, 1/2 Tube 1 M., 1/2 Tube 60 Pf. Zur Pflege der Haut und des Gesichts die edelste der Parfüm-Cremes, Creme Leodor als kühlende und heilende Creme gegen Sonnenbrand, 1/2 Tube 1.20 M., 1/2 Tube 75 Pf. Zum Rasieren und Waschen die haarerweichende Rasierseife Leosira, zugleich auch als praktische Waschseife auf Touren geeignet, 1/2 Tube 1 M.

Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen! Auch davon, daß ihm durch Zerbrechen oder Auslaufen einer Mundwasserflasche die Wäsche verdorben oder unerwünscht „parfümiert“ worden ist, daß ihm durch ein Stück schmiereriger Rasier- oder Toilettenseife wichtige Schriftstücke zerweicht sind, daß er durch Zerbrechen einer Zahnbürste die herrlich erfrischende Chlorodont-Zahnpaste, 1/2 Tube 1 M., 1/2 Tube 60 Pf. Zur Pflege der Haut und des Gesichts die edelste der Parfüm-Cremes, Creme Leodor als kühlende und heilende Creme gegen Sonnenbrand, 1/2 Tube 1.20 M., 1/2 Tube 75 Pf. Zum Rasieren und Waschen die haarerweichende Rasierseife Leosira, zugleich auch als praktische Waschseife auf Touren geeignet, 1/2 Tube 1 M.

Leo-Werke, A.-G., Dresden-N. 6.  
74 Senden Sie mir kostenfrei  
1 Probetube: \_\_\_\_\_  
für 10 maligen Gebrauch ausreichend.  
Name: \_\_\_\_\_  
Ort: \_\_\_\_\_  
Straße: \_\_\_\_\_





# Schutz für die Staatenlosen in Mitteleuropa.

Die Notwendigkeit einer Rechtshilfe.

Von Dr. Wilhelm Medinger, Prag, Mitglied des Senats.

Die Verteilung eines einheitlichen Rechts- und Wirtschaftsgebietes, wie es die österreichisch-ungarische Monarchie war, mußte ungeheurer Schwierigkeit und verwickelter Probleme zur Folge haben. Ich will heute auf eines dieser Probleme hinweisen, nämlich auf die Regelung der Staatsangehörigkeit der Bewohner der ehemaligen, namentlich auf sieben Staaten verteilten Großmacht. Sowohl die beiden Friedensverträge von St. Germain und Trianon, als auch die Spezialverträge, die die Großmächte mit Polen, der Tschechoslowakei, Südslawen und Rumänien abgeschlossen haben, enthalten eine Menge von Bestimmungen, die alle diesbezüglichen Rechtsfragen restlos entscheiden sollten. Leider ist dies nicht gelungen! Heute leben in Mitteleuropa Tausende von Menschen, die früher Österreicher oder Ungarn waren und trotz ihrer Bemühungen von keinem der Nachfolgestaaten als ihre Bürger anerkannt werden. Englands größter Völkerrechtslehrer Francis Maitland vergleicht die bedauernswerten Staatenlosen, die keines Staates Schutz genießen, mit Fahrzeugen, die ohne Flagge auf der hohen See segeln und gleichfalls schutzlos sind.

Einer der Hauptgründe des Übels liegt darin, daß die Staatsangehörigen der alten Monarchie nicht nach den in Gebietsabtretungsverträgen genehmigt aufgestellten Grundregeln des Domicils oder des Geburtsortes aufgestellt wurden, sondern nach dem Grundsatz des sogenannten „Heimatrechts“. Dieses Rechtsverhältnis war, von Bayern abgesehen, eine Besonderheit des österreichischen und des ungarischen Rechts. Man versteht unter Heimatrecht jenes persönliche Recht, aus dem der Anspruch auf ungestörten Aufenthalt in einer Gemeinde und auf die von der Gemeinde im Verarmungsfall zu gewährende Versorgung fließt. Dieses Recht hat nun in Österreich, im eigentlichen Ungarn, in Kroatien und Slavonien und in Bosnien-Herzegowina verschiedene Entwicklungen durchgemacht. Nun macht man in den verschiedenen Verträgen in verschiedener Weise und vielfach mißverständlich und sich widersprechend dieses Rechtsverhältnis zur Grundlage der Regelung der staatsbürgerlichen Verhältnisse der Bürger der ehemaligen Monarchie und dies war der wichtigste Grund zu einer völligen Verwirrung u. Unsicherheit auf diesem Rechtsgebiete.

Die Regierungen benötigen nun die Lücken, Mängel, Unklarheiten und Widersprüche in den Verträgen, um sich zahlloser Angehöriger der nationalen Minderheiten dadurch zu entledigen, daß sie ihnen die Staatszugehörigkeit verweigern. Die Verträge in ihrer Gesamtheit gleichen einem Netz, durch dessen Maschen die armen Betroffenen hindurchfallen; sie werden vor allen Staaten, an die sie sich wenden, abgewiesen und bleiben staatenlos. Sie müssen froh sein, wenn man sie überhaupt in ihrem Wohnort läßt, aber auch dann haben sie nur Pflichten, keine Rechte. Am schärfsten verfahren Italien und Polen. Erst vor wenigen Monaten ist eine Beschwerde der ungarischen Mitglieder des

tschecho-slowakischen Parlaments an den Völkerbund gerichtet worden; in ihr wird nachgewiesen, daß durch die lückenhaften Vertragsbestimmungen in Verbindung mit einer mißverständlichen Interpretation der altungarischen Gesetze durch die tschecho-slowakischen Behörden ein großer Teil der ungarischen Minderheiten in ihrem Staatsbürgerschaftsverhältnis der Willkür der Behörden preisgegeben ist.

Außer die Sache hat noch eine zweite Seite. Am verwidertsten lagen die Verhältnisse des „Domicilsrechtes“ in der alten Monarchie bei den Beamten und Offizieren, weil diese infolge von Verletzungen oft ihr Domicil änderten. Die Folge davon ist, daß sie, ihre Witwen und Waisen, nicht nur ihre Staatsangehörigkeit, sondern auch ihre Pensionen verlieren. Um Geld zu ersparen, gehen die Regierungen gegen sie mit der allergrößten Strenge vor. So kommt es, daß Tausende von alten anscheidenden österreichischen Offizieren und Beamten der Monarchie ins Elend gestochen wurden und oft buchstäblich dem Hungertode entgegengehen. Viele sind vor Elend gestorben, viele haben durch Selbstmord geendet.

Am härtesten verfährt auf diesem Gebiet der italienische Faschismus, begünstigt durch Sonderbestimmungen, die sich Italien im Frieden von St. Germain zu verschaffen wußte. So werden z. B. alle Offiziere der österreichisch-ungarischen Marine, die naturgemäß in den österreichischen Küstenstädten ihr Heimatrecht hatten, nicht als italienische Bürger anerkannt. Ein ähnliches Schicksal trifft die Familien von österreichischen Beamten, die vielfach seit Jahrzehnten und noch länger im deutschen an Italien abgetretenen Teile Tirols wohnen.

Gerade in all diese Verhältnisse habe ich Gelegenheit, tiefen Einblick zu nehmen. Ich darf es als Verdienst der deutschen Völkerbundliga in der Tschechoslowakei bezeichnen, daß sie hier zum ersten Male auf dem internationalen Forum eingegriffen hat. Seitdem in der Öffentlichkeit bekannt wurde, daß wir uns mit diesen Fragen befassen, erhalten wir Hunderte von Briefen der unglücklichen Staatenlosen. Ihr Studium läßt in einem Abgrund von Unglück und Elend blicken, das man heutzutage kaum für möglich halten sollte. Wir haben einen Vorschlag ausgearbeitet, wie die furchtbaren Verhältnisse zu bereinigen wären. Wir denken an die Errichtung einer Art von Liquidationskommission mit einem Schweizer Vorsitzenden unter dem Schutze des Völkerbundes. Alle, die kein Staatsbürgerrecht zu erlangen imstande sind, sollen sich durch Ueberwindung einer Abschrift ihrer an die Behörden des betreffenden Staates gerichteten Gesuche an diese Kommission wenden dürfen, und hier hätte ein eigens hierzu bestellter Professor ihre Interessen zu wahren.

Wir haben unsere Anträge der Union der Völkerbundliga unterbreitet. Bezüglich des Problems der doppelten Staatsbürgerschaft, denn auch diese kommt in den Nachfolgestaaten als Folge der Verträge vor, wenn auch unverständlich seltener, haben wir alleits volles Verständnis gefunden. Anders bezüglich der Staatslosigkeit! Hier scheiterten unsere Vorschläge an der Ueberpannung des Souveränitätsbegriffes gewisser Staaten Osteuropas und

des italienischen Faschismus. Nationaler Egoismus und angebliche finanzielle Gründe sind hier erbitterte Gegner unserer von Menschlichkeit diktierten Vorschläge. Und doch müssen diese Verhältnisse geregelt werden, früher oder später. Will man wirklich erst den Kindern und Enkeln der Hungers verstorbenen Staatenlosen Mitteleuropas eine Heimat wiedergeben? Auch in Völkerbundkreisen scheint man die Notwendigkeit einer Regelung einzusehen. Das vom Völkerbund eingesetzte Komitee zur Kodifikation des internationalen Rechtes hat als ersten Punkt seiner Arbeiten die Frage der Konflikte der Gesetze über Staatsbürgerschaft in den einzelnen Staaten bezeichnet. Ein Unterkomitee zum Studium dieser Frage wurde eingesetzt, bestehend aus dem Polen Kundt, dem Portugiesen Nagelbaes und dem Deutschen Schüding. Aber wieder finde ich in der Art, wie das Problem formuliert wurde, eine gefährliche Klippe: Die Unterkommission soll das Problem und die Möglichkeit seiner Lösung studieren, soweit dies möglich ist, „ohne auf Schwierigkeiten politischer Art zu stoßen“ („sans se heurter des obstacles d'ordre politique“), so lautet der Auftrag an die Unterkommission. Werden sie, die große Kommission und ihre Auftraggeber, der Völkerbundsrat, sich kleinlich zeigen? Er ist geschaffen „by the firm establishment of the understandings of international law“ und „by the maintenance of justice“ dem Völkerbundsvertrag. Ich frage nun: Entsprechen die von mir geschilderten Verhältnisse dem Völkerrecht und entsprechen sie der Gerechtigkeit? Die Mitglieder des Völkerbundes haben sich weiterhin feierlich verpflichtet: „The encourage and promote the mitigation suffering throughout the world.“ (Art. 25 der Völkerbundsvertrag.) Kann der Völkerbund dauernd zusehen, wie Tausende von Menschen ohne eigene Schuld rechtslos bleiben?

## Islands schlummernde Millionen.

(Von unserem nordischen Vertreter.)  
sk. Kopenhagen, im Juni 1926.

In den gewaltigen Wasserfällen der Sageneinsel Island schlummern viele Hunderttausend — einige meinen, über eine Million — Pferdekräfte, deren Bezwingung eine vollständige Verwandlung des bisher äußerst einfachen Wirtschaftslebens des fernen großen Eilands bedeuten würde. Der Ausbau der Wasserfälle und die Dienstfarmen derselben im Wege elektrischer Kleinkraftanlagen würden die Grundlage einer mächtigen Entwicklung der isländischen Großindustrie schaffen, was eine vollkommene wirtschaftliche Neuorientierung wäre, erzählt sich doch jetzt die nicht viel über 100 000 Menschen betragende Einwohnerschaft Islands fast ausschließlich mittelfeischere und Viehzucht.

Ueber ein auch zum bescheidenen Anfang des Ausbaus der Wasserfälle ausreichendes Kapital verfügt Island nicht, und die stolzen Inselbewohner scheuten sich bisher, ausländische Kapitalisten zu Unternehmungen der in Frage stehenden Art einzuladen; man fürchtet, falls fremdes Kapital Gelegenheit bekäme, sich der Wasserfälle zu bemächtigen, in eine lästige wirtschaftspolitische Abhängigkeit vom Auslande zu geraten. Deshalb waren die isländischen Wasserfälle bisher durch eine äußerst strenge, auf nationalistischer Grundlage ruhende Kon-

zessionsgesetzgebung fast allen Zugriffen seitens der fremden Kapitalisten gegenüber geschützt, und die „Millionen“ durften ihren Durstschmerz nicht löschen. Um so mehr Aufsehen erregt ein in diesen Tagen gefaßter Beschluß des Altings, des isländischen Reichstags, welcher zum erstenmal von der allzu peinlichen Handhabung der strengen Konzessionsgesetzgebung abweicht, indem einer gemischten dänisch-isländischen Gesellschaft, die in der Hauptsache durch dänisches, also „fremdes“ Kapital finanziert zu sein scheint, die Erlaubnis erteilt worden ist, fünf Wasserfälle des isländischen „Westlandes“ auszubauen und industriell auszunutzen. Es handelt sich zunächst um die Dienstfarmen von etwa 40 000 Pferdekraften — ein bescheidener Beginn zwar nur, aber doch bedeutsam, weil er eine bewußte und gewollte Abweichung der bisherigen streng fremdenfeindlichen Linie in der isländischen Wirtschaftspolitik bedeutet.

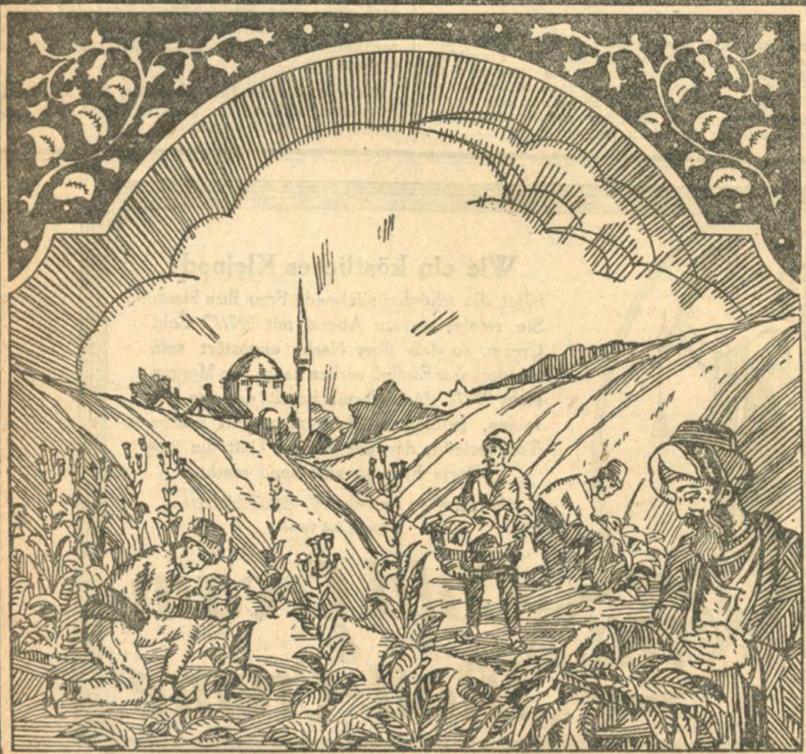
Die Gesellschaft verfügt zunächst über ein Kapital von etwa einer Million Kronen, man wird den Ausbau der in Frage stehenden fünf Wasserfälle sehr rasch in Angriff nehmen und zur Vollendung zu bringen suchen, und zwar ist es die Absicht der Leiter der dänisch-isländischen Gesellschaft, die zu gewinnenden elektrischen Kräfte zum Schmelzen von Erzen, zum Lehmrennen und zur Salpetermineralfabrikation zu benützen. Die Fabriken sollen teils in Arnarfjörde, teils am Demundarfjörde angelegt werden. Die Konzession ist der Gesellschaft für einen Zeitraum von 60 Jahren erteilt worden, und zwar unter der Voraussetzung, daß die ganzen Arbeiten des Ausbaus und der Fabrikanlagen innerhalb einer Zeit von neun Jahren vollendet seien. Die Hafenanlagen an den beiden genannten Fjörden, wo die Fabriken eingerichtet werden, sollen ganz ideal sein, es handelt sich um sogenannte Naturhäfen, wo die größten Schiffe ein paar Hundert Meter von den Fabrikanlagen entfernt anlegen können. Somit wäre der erste Schritt in der Richtung der Gründung einer isländischen Großindustrie getan. Die Entwicklung wird es ohne Zweifel mit sich führen, daß auch das bisher unberührte Sageneiland allmählich von der modernen Wirtschaft und industriellen Großproduktion erfaßt werden wird. Das jetzige isländische Wirtschaftsleben der einfachen und schlichten Lebensformen wird in einigen Jahrzehnten wohl selber nur eine — „Sage“ sein.

### Literatur.

Der Vertrag von Versailles. Von Dr. E. Rosenbaum, Direktor der Commerz-Bibliothek, Hamburg. Verlag von V. G. Teubner in Leipzig.

Im Rahmen von Teubners Handbuch der Staats- und Wirtschaftskunde läßt der Direktor der Commerz-Bibliothek in Hamburg — Dr. Rosenbaum — eine ausführliche Darstellung des Versailler Vertrages erscheinen. In acht Kapiteln werden Vorgesichte, Wesen und Inhalt, Anwendung und Wandlung des Vertrages, ferner die Verminderung der deutschen Wirtschaftskraft, die wirtschaftliche Auflockerung Deutschlands, die Ruhrbesetzung, die Abwendung des Reparationsproblems und der Eisenverträge bis zu den Verträgen von Locarno und London behandelt. So viel wie möglich ist das amtliche Quellenmaterial zugrunde gelegt. Ueberall ist die neueste Literatur berücksichtigt und sorgfältige Literaturnotizen ermöglichen dem Leser eigene weitere Orientierung über das in dem Buche Gebotene hinaus.

# Lucy Doraine 5s



## Vor Tagesanbruch

begibt sich der Tabakbauer mit seinen Angehörigen zur Ernte auf die Tabakfelder, denn diese Arbeit muß vor Sonnenaufgang beendet sein, damit dem zarten Blatt die köstlichen Juwersäfte erhalten bleiben, welche die hervorragende Güte und Qualität unserer Zigarettenmarken begründet haben.

Zigarettenfabrik **G. Zuban**

Eine originelle Flucht aus dem Gefängnis.

Ueber eine Verbrecherflucht, die unter nicht eben alltäglichen Umständen ins Werk gesetzt wurde, berichtet die russische Wäcker aus der sibirischen Stadt Tschita. In dem dortigen Gefängnis befanden sich hauptsächlich politische Gefangene, die schon seit längerer Zeit zu fliehen trachteten; jedenfalls läßt die Durchführung ihrer Flucht auf eine lange Vorbereitung und umsichtige Organisation schließen. Die Sträflinge wußten sich das zur Ausführung ihres kühnen Plans notwendige Material, wie Strickleitern, Sägen und Feilen, zu verschaffen. Als sie alles beisammen hatten, baten sie um die Erlaubnis, einen Musik- und Tanzabend veranstalten zu dürfen, der in einer besonders großen Zelle stattfinden sollte. Es wurde zu diesem Zweck ein Hausorchester zusammengestellt. Die Gefängnisdirektion erteilt eine höfliche Einladung zu diesem Konzert, die mit Dank angenommen wurde. Man verjammelte sich also am Abend in der Zelle und genoss das Programm, das mit großer Geschicklichkeit zusammengestellt war. Die Tanzvorführungen und musikalischen Darbietungen lösten nach kurzer Zeit eine gehobene Stimmung aus, die auch auf die Herren der Verwaltung übergriff. Die Mitwirkenden produzierten sich auf einer eigens zu diesem Zweck errichteten Bühne und die allzu sorglosen Gefängnisbeamten nahmen durchaus keinen Anstoß daran, daß der Hintergrund das Zellenfenster ihren Blicken gänzlich entzog. Auf dieser Anordnung des Podiums baute sich indessen der Plan der Gefangenen auf. Während das Programm heruntergespielt wurde, löste ein Sträfling, unbemerkt und durch die Musik begünstigt, die Gitterstäbe des Fensters durch und befestigte eine Strickleiter, an der sich die fünf stärksten Gefangenen hinunterließen. Unten angelangt, überwältigten sie die Wächterposten, knielten und entwarfen sie; nicht genug damit, nahmen sie ihnen die Uniform ab und verkleideten sich selbst als Wachsoldaten. Hierauf drangen sie in das Gebäude ein und machten zunächst die Formache unschädlich. Inzwischen hatte die Vorstellung in der Zelle ihren Fortgang genommen, als mitten in einer temperamentvoll dargebotenen Vorstellung eines feurigen Nationaltanzes zwei von den falschen Gefängnisoffizieren erschienen und das Signal zum allgemeinen Aufruhr gaben. Die Gefängnisbeamten mußten wieder einmal einsehen, daß die Kunst zwar heiter, das Leben aber recht ernst sei, und mußten es sich gefallen lassen, daß man sie festsetzte und so dem gewöhnlichen Abend einen höchst unangenehmen Abschluß gab. Nun war das ganze Gebäude in der Hand der Sträflinge, die in aller Ruhe, 40 an der Zahl, das Lokal verließen und seitdem nicht mehr gesehen worden sind.

Der Janitscharen-Palast durch Feuer zerstört.

In Konstantinopel ist der alte Janitscharen-Palast, der zuletzt in der Hand des Kalifen war, vom Feuer vollkommen zerstört worden. Der Palast war das einjährige Regierungsgebäude, das noch vollständig aus Holz bestand. Die Feuerwehrr war dem Brande gegenüber völlig machtlos. Nur mit Mühe konnten einige der unschätzbaren wertvollen Teppiche und alten Möbelstücke gerettet werden, mit denen der Palast ausgestattet war. Durch einen festsitzen Unfall ereignete sich der Brand genau 100 Jahre nachdem der Palast von dem Kalifen übernommen worden war. Das Gebäude hatte bis zum Jahre 1826 dem Führer der Janitscharen und seiner Truppe als Unterkunft gedient. Die Janitscharen waren eine Art von Leibgarde, die im 14. Jahrhundert gebildet worden war. Sie wurden aber im Laufe der Zeit so gewaltig und anwachsend, daß der Sultan Mohammed II. im Jahre 1826 ihre Vernichtung beschloß. Sie wurden durch ein besonderes Aufgebot von regulären Truppen bis auf den letzten Mann in dem Palast getötet. Der Kalif nahm das Gebäude dann in seinen Besitz. Als der letzte Kalif vor einem Jahre abgesetzt und vertrieben wurde, wurde der Palast in eine Mädchenschule umgewandelt.

Forschungsreisen im innersten Asien

Der russische Forschungsreisende Oberst Kozloff, der sich gegenwärtig auf einer Expedition in der Mongolei befindet, hat über seine letzten Funde einen ausführlichen Bericht nach Moskau geschickt. Er ist diesmal in der Hauptstadt in den Khangai-Bergen nördlich der Wüste Gobi auf Entdeckungszügen ausgegangen und hat dort zwischen den nackten Felsen die Grabstätten von 80 Generationen altmongolischer Chans (Fürsten) gefunden. Das genannte Gebirge zeigt ungewöhnlich Spuren der Eiszeit. Der süßliche Abhang ist steil, felsig und verhältnismäßig arm an Vegetation und Tierleben, während der nördliche Abhang außerordentlich schön und den nahe itzig bewachsen ist. Die Gräber fand man ganz nahe am Rande der Gipsföhde. Sie sind mit großen Steinplatten bedeckt und von Holzstämmen umgeben, an denen buntgemalte Götterbilder hängen. Es erscheint auf den ersten Blick ganz sonderbar, daß man diese Gräber in einer solchen Höhe von fast 3000 Meter über dem Meeresspiegel ganz in der Nähe der grauen verklüfteten Berggipfel angelegt hat. Oberst Kozloff gibt eine einleuchtende Erklärung. Die Bewohner der Mongolei beteten in den ältesten Zeiten der Vergangenheit die Khangai-Berge an, ebenso auch die Flüsse Orkhon und Angien, die in diesen Bergen entspringen. Sie preisen den Reichthum und die Pracht der Bergwelt. Noch heute verehren die Mongolen die beiden größten Gipfel der Khangai-Berge wegen ihrer „göttlichen“ Schönheit, hauptsächlich aber, weil diese Berge die Geburtsstätte des großen Orkhon-Flusses sind, dessen blaue Wellen sich durch tiefe Schluchten hinab in die Ebene stürzen, um dort die großen Weiden-Steppen zu bewässern.

Die Anbetung dieser Naturkräfte hat sich bis heute erhalten. Oberst Kozloff entdeckte in einer dieser Schluchten einen herrlichen Wasserfall, der sich von einem Vorsprung aus etwa 25 Meter Höhe auf harten dunklen Fels ergießt. Dieser Wasserfall ist Gegenstand der Verehrung und Anbetung. Die Eingeborenen bringen ihm

Die Motten fliegen.

Ungebetene Sommergäste. — Wie man sie wieder loswird.

Wenn gegen den Juli, in diesem Sommer unseres Mißvergnügens wohl etwas später, die Tage und Nächte warm und windstill sind, ist für das Mottenvolk die Zeit des höchsten Lebensgenusses gekommen. Vereinzelt sind sie allerdings schon früher aufgetaucht; besonders nach milden Wintern sieht man oft schon im Mai die Motten fliegen. Die Zeit ihrer Hauptflüge fällt jedoch fast immer mit der Juni-Juliwende zusammen. In diesen Tagen fliegen sie, sobald es dämmert, aus ihren Schlupfwinkeln heraus, suchen sich und paaren sich, und zwei Wochen später schwärmen schon die eierschweren Weibchen herum, um sich nach einem behaglichen und futterreichen Plätzchen zum Abliegen ihrer Eier umzusehen. Glücklicherweise sind bei den Motten die Weibchen sehr in der Minderzahl; daher braucht keineswegs jede Motte, die man durchs Zimmer huschen sieht, für die Hausfrau ein Grund des Schreckens zu sein. Aber wer kann es einem solchen gold- oder silberglänzenden, grazios flatternden Tierchen ansehen, ob es ein harmloses Männchen ist oder aber ein Weibchen, das mit einem fast verblüffenden Instinkt für seine Jungen ein warmes Nest sucht und findet? Als Uebelthäter im Haushalt kommen bei uns hauptsächlich drei Mottenarten in Betracht: die Pelzmotte, die Kleidermotte und — wenn auch etwas weniger häufig — die Tapetenmotte. Nun verraten zwar die Namen dieser Motten schon ihren persönlichen Geschmack; äußerlich sind sie jedoch für den Laien nicht sehr deutlich zu unterscheiden; höchstens Kleider- und Pelzmotte, da die etwas größere Kleidermotte zugleich mehr gelblich, die Pelzmotte dagegen mehr weißlich gefärbt ist.

Je nach ihrer Geschmacksrichtung späht nun die weibliche Motte nach einem Platz aus, der ihren Jungen gute u. reichliche Nahrung bietet, und hierbei verrät sie einen sehr feinen Spürsinn und eine oft ganz merkwürdig gestimmte Geschmacksauswahl. Die Pelzmotte zieht beispielsweise ungefährdet Pelswerk dem gefärbten vor und liebt auch ganz gewisse Arten, wie Stunks, Jabel, Nerz, Marber, Feh und Otter mehr als andere Pelze. Die Kleidermotte zieht wieder lockere und weiche Gewebe den festen Stoffen vor, sofern sie die Wahl hat. Die Tapetenmotte hingegen legt ihre Eier bisweilen auch sehr gern in ausgetrocknete Bögel, und in früherer Zeit, als man noch in den Käuflchen mit den taubgezogenen Eichen fuhr, verübte die Tapetenmotte in diesen Käuflchen ihr Zerstörungswerk. Uebrigens verläßt die Tapetenmotte weder Pelzwerg noch Wollgewebe. Das Motten auch im Inneren der Klaviere, nämlich an den Ritzeilen der Hämmer, ihre Eier ablegen, ist ebenfalls eine ganz bekannte Erscheinung. Besteht also Mottengefahr im Hause, so heißt es wirklich, die Luken offen haben und sich nach allen Seiten hin vor dem flatternden Völkchen schützen.

Zwei Wochen nach der Eiablage schlüpfen in den warmen Schlupfwinkeln die gelblich-weißen Nymphen aus, und damit beginnt nun auch ihr Zerstörungswerk. Denn kaum aus dem Ei getreten, machen sich die winzigen und mit bloßem Auge kaum sichtbaren Nymphen daran, sich aus eigenem Spinnmaterial und den Befähigungen der Stoffe ihrer Umgebung eine röhrenförmige Hülle zu spinnen, in der sie fortan hausen, und die sie, entsprechend ihrem Wachstum, dann nur von Zeit zu Zeit vergrößern und verlängern. Was sehr drollig anzusehen ist, da sie die Verlängerung gleichzeitig an den beiden Enden der Hülle vornehmen und zu diesem Zweck, d. h. um innen von der einen Seite zu der anderen zu gelangen, sich umdrehen und einen richtigen kleinen Purzelbaum schlagen müssen. Nun folgt die Zeit fast ununterbrochenen Fressens, denn der Appetit einer Mottenraupe ist einfach unstillbar. Allmählich entsteht

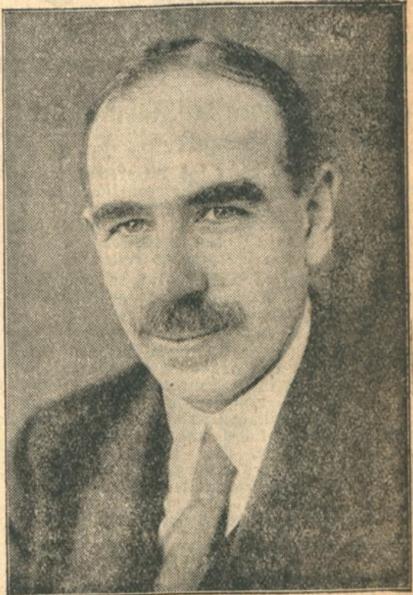
da ein Loch, dort eine kahle Stelle, da ein langer Fressgang, dort wiederum lichten sich die weichen Pelzhärchen bis zum Ausfallen — der Pelz beginnt zu „haaren“. Dieses Leben der Mottenraupen, bei dem sie schließlich bis zu 7 mm lang werden, dauert nun bis zum November, ja selbst bis in den Dezember hinein. Dann verschließen sie ihre Hüllen und verbringen den Winter in einem Ruhestadium, worauf im Frühling die Verpuppung folgt. Erst im Sommer, im Juni bis Juli, ist die Entwicklung zum Schmetterling vollendet.

Sobald man die Lebensgewohnheiten der Motten kennt, weiß man auch, wann sie am besten zu bekämpfen sind, und das ist natürlich während der Zeit, da die befruchteten Weibchen auf der Suche nach einem Platz zum Abliegen der Eier umherfliegen. Der Kampf muß sich also gegen diese fliegenden Motten und gegen ihre Eier richten, denn hat die Raupe einmal ihre Hülle gezippen, so ist der Schaden kaum mehr gutzumachen. Wie beugt man dem Motten Schaden am besten vor? Einfach dadurch, daß man den Raupen die notwendigen Lebensbedingungen entzieht. Die Raupen brauchen und lieben zunächst Wärme, Dunkelheit und Ruhe. Also müssen mottengefährdete Gegenstände oft gelüftet und ans Licht gebracht, tüchtig geklopft oder geschüttelt werden. Ferner sind die Motten sehr empfindlich gegen gewisse starke Gerüche, und darauf gründet sich die Bekämpfung durch die stark riechenden Mottenmittel, denn einem solchen Gegenstand, auch wenn er sonst noch so verlockend aussieht, fliegt jede Motte gern aus dem Weg. Auch gegen frische Drücker-Schwärze haben alle Motten eine unüberwindliche Abneigung. Daher bieten Hüllen aus Zeitungspapier, die aber öfter gewechselt werden müssen, ebenfalls einen recht guten Mottenschutz. Das ideale Schutzmittel ist und bleibt jedoch die Kälte, weshalb neuerdings große Pelzgeschäfte für die Aufbewahrung kostbaren Pelzwerts oft eigene Kühlräume einrichten, in denen mit Hilfe von Kühlmaschinen eine möglichst niedere Temperatur erzeugt wird. Auch für die Pelze selbst ist Kälte das beste Erhaltungsmittel, und so ist denn ein wirklich kostbarer Pelz in einem Kühlraum wohl am besten aufgehoben. Mit einigem Vorsatz kann man sich auch im eigenen Haus vor den Motten schützen. Man muß aber dabei forsam zu Werke gehen. Solange nämlich die Raupen noch klein sind, heben sie sich, da ihre Hüllen aus dem gleichen Material wie ihre Unterlage bestehen, von dieser kaum ab. Es kann also vorkommen, daß in einem Gemebe, das man schon beiseite hat, dennoch Raupen haufen. Bollige Stoffe muß man deshalb genau durchsehen. Eine ziemlich sichere Aufbewahrung von Pelzwerg und dergleichen gewährleistet die großen Zinblechbehälter, die so fest verschlossen sind, daß keine Motte eindringen kann. Auch das Einschlagen in Leinwand, die den Motten ebenfalls widerwärtig ist, leistet gute Dienste.

Schon den Alten haben die Motten viel Kopfzerbrechen gemacht. Hiob verleiht sogar die Frauen mit den Motten, denn gleichwie von jenen, säme auch von ihnen „viel Vieß“. Die Römer glaubten an Sympathiemittel und behaupteten, daß Kleider, die man bei einem Begräbnis getragen habe, von den Motten gemieden würden, wogegen Cato den praktischeren Rat gab, man solle, um sich vor Mottenschaden zu sichern, die Schränke mit Olivenöl einreiben. Die Römer wandten auch den Holsaeruch eines Nadelholzbaumes an, einer Kieferart, die sie Citrus nannten und von der später der Zitronenbaum seinen Namen erhielt; aus dem Holz dieses Baumes stellten sie mottensichere Behälter für ihre wollenen Wintergewänder her. Als Motte bezeichnete man übrigens früher nur die Raupen, während man die Schmetterlinge selbst „fliegende Motten“ nannte.

Professor John Laynard Keynes.

Der weltberühmte Londoner Nationalökonom Prof. Keynes ist in Berlin eingetroffen und hielt am Mittwoch in der Berliner Universität einen Vortrag über das Thema „Privat- oder Gemeinwirtschaft“ (siehe Handelsteil der Nr. 218).



Grenzsperr gegen türkische Verräterinnen.

Eine Anzahl von türkischen Frauen folgten französischen und englischen Offizieren, als die fremden Besatzungstruppen aus Konstantinopel zurückgezogen wurden. Diese Türkinnen haben inzwischen wieder Schminke nach der Heimat bekommen und wollen nach Konstantinopel zurückkehren. Die Regierung betrachtet sie indessen als Verräterinnen und hat verfügt, daß ihnen die Grenze für immer gesperrt sein soll. Eine der Türkinnen ist Suzan Danum, die Tochter von Ghandi Valida, der in dem Kabinett des letzten Sultans Kriegs- und Marineminister war. Sie heiratete einen englischen Seemann, von dem sie aber wieder geschieden worden ist. Es soll ihr gelungen sein, in Verkleidung die türkische Grenze zu überschreiten.

Aufklärung der Mordtat in Neu-Sachsisch.

Nach einer Meldung der Breslauer Neuesten Nachrichten ist auf Grund der angestellten Untersuchungen als wahrscheinlich anzunehmen, daß es sich bei der Neu-Sachsischer Mordtat nicht um einen Doppelmord, sondern um ein Mord und Selbstmord handelt. Joseph Gebauer hat sich höchstwahrscheinlich selbst erschossen. Es handle sich vielleicht um eine im Blutraum begangene Tat. Vermutlich habe Joseph Gebauer zunächst die Ziegen abgeschlachtet und sei dabei von der Scheweiter überrascht worden, die er dann im Keller tötete. Es seien auch Wertanlage festgestellt worden, die auf anormale Veranlagung des jungen Menschen hindeuten.

Eine spätere Meldung aus Breslau sagt: Wie von der Untersuchungskommission aus Neu-Sachsisch mitgeteilt wird, ist der dort verübte Mord aufgeklärt. Das Mädchen ist von dem eigenen Bruder erschossen worden, weil es ihn beim Abschachten der Ziegen überraschte. Der Bruder hat darauf Selbstmord verübt, indem er sich mit einem Leinwandstück, das zwischen dem Bett und der Wand eingeklemmt aufgefunden wurde.

Opfer dar, indem sie unter Gebeten und Verbeugungen silberne Gegenstände in das schäumende Wasser werfen. An dem Lauf der Flüsse Orkhon und Angien wie auch in der Wüste Gobi selbst hat Oberst Kozloff zahlreiche Zeugen uralter Zeit in der Form von Stein- und Bronze-Ornamenten gefunden. Er erwähnt namentlich ein sonderbar geformtes Siegel aus Holz und eine Menge von Bronze-Darstellungen fabelhafter Wesen. Die ganze Gegend ist offenbar eine Fundgrube wertvollster Altertümer und noch so auf wie garnicht ausgebeutet. Namentlich am oberen Lauf des Orkhon, an der „Wiege der Völker“ birgt die Erde noch viele Geheimnisse.

In allen seinen Berichten betont Oberst Kozloff, daß er in der Mongolei altägyptische Einflüsse ganz unverkennbar festgestellt hat. Er hält diesen Nachweis für außerordentlich wichtig. Eine große Platte aus grauem Granit, die er am Angien-Fluß auf einem Grabe fand, ist mit künstlichem Schmuck in unverkennbarem byzantinischem Stile bedeckt. In der Nähe der Quelle des genannten Flusses fand der Forscher weit ausgebreitete Ruinen, die die eingeborenen Mongolen „Dun Sumeh“, d. h. „die vielen Tempel“ nennen. Hier ziehen sich die alten Grabstätten in ununterbrochener Reihenfolge fast 20 Kilometer lang ostwärts an dem Tal des Angien-Flusses hin. An einer Stelle erhebt sich das Steinbild einer Frau, über dem gleichsam als Schutz eine kleine Kapelle errichtet worden ist.

Dieses Steinbild nennen die Mongolen „Tsgan Ushhai“, d. h. „Weiße Dame“. Es wird als das Bild einer gnädigen Gottheit angebetet. Nicht weit davon entfernt steht in der Steppe ein zweites ähnliches Bild, genannt „Khara Ushhai“, d. h. „Schwarze Dame“. Vor diesem zweiten Bild haben die Eingeborenen die größte Furcht. Sie leben in dem Aberglauben, daß ein furchtbarer Sturm sofort losbrechen und die Gegend verwüsten würde, wenn irgend jemand magte, sich dem Steinbild zu nähern. Oberst Kozloff legte von dieser merkwürdigen Gegend aus seine Forschungsreise mit 90 Pack-

lamellen südwärts fort. Er erreichte in der Gobi-Wüste eine Stelle, die bisher noch keines Europäers Fuß betreten hat. Hier fand er fossile Reste vorgeschichtlicher Tiere, darunter ein hornloses Rhinoceros, eine Straffe, einen Niesen-Eber, mehrere unbekannte Arten gehörnter Tiere, ferner große und kleine Säugetiere, alles in ausgezeichnetem erhaltenem Zustande. Man kann auf die weitere Entdeckung des russischen Forschers gespannt sein.

Nachwuchs im Film

Aus Berlin kommt die Nachricht, daß ein großer deutscher Filmkonzern mit den Vorarbeiten zu einer eigenen Darstellerschule beschäftigt ist, die sich mit der Ausbildung und Förderung junger Filmtalente befassen will und die Schüler im filmgerechten Schwimmen und in allerlei Sport unterrichten, besonders aber ihnen Gelegenheit geben will, vor der Kamera sich praktisch in kleinen Rollen zu erproben. Bis zu seiner Verwirklichung gilt für die Filmindustrie: viel Angebot und viel Nachfrage, aber die beiden entsprechen einander nicht. „Am Filme hängt, zum Filme drängt ja alles“ — allein der Apparat deckt unerbittlich alle Mängel auf, und nur ein ganz geringer Prozentsatz Filmdeutscher findet Gnade vor dem Objektiv. Besonders die Rollen jugendlicher Liebhaber und Liebhaberinnen sind schwer zu besetzen, so daß es möglich war, daß sich viele seit fünfzehn Jahren erprobte „Naive“ in diesem Rollenfach halten konnten, bis sie nun doch, rundlich geworden, abgerundet ins Mütter- oder Väterfach hinüberwechseln. Unermüdlich hält die Industrie Ausschau nach jungen Talenten, die natürlich auch vom Theater herkommen dürfen, wenn eben auch die für den Film nötigen Eigenschaften vorhanden sind. Nur dürfen die Herrschaften von der Bühne, wie das noch immer bisweilen vorkommt, nicht die grundsätzliche Ansicht mitbringen: „Ich habe auf den Brettern gefallen, wo so viel vom Zufall des Augenblicks abhängt — da werde ich das bisherige Film schon auch schaffen, zur Not kann man's ja zweimal drehen!“ Das „bisherige Film“ aber verlangt größte Kon-

zentration auf das Spiel, verlangt eine besondere Begabung, sich momentan intensiv in eine bestimmte ausdrucksvolle Mimik hineinzuversetzen. Während der Bühnendarsteller seinem Spielhöhepunkt allmählich und organisch zuströbt, muß sich der Filmdarsteller — was die eigenartige Mosaiktechnik der Aufnahmemethode bedingt — plötzlich „ankurbeln“, für eine Grobaufnahme von wenigen Metern sich ausstrecken und das Stärkste ausdrücken, das sein Spiel hergeben kann. Wohl kann die suggestive Anlehnung eines sehr erfahrenen und sehr begabten Regisseurs auch aus recht bescheidenen Filmtalenten erstaunlich „reife“ Leistungen herausholen, allein für tragende Rollen ist ein Nachwuchs an starken Filmtalenten unerlässlich. Das Talent-Entdecken ist die schwache Seite der deutschen Regieure. Man soll ihnen aber daraus keinen Vorwurf machen. Ein Spielleiter darf sich im allgemeinen nicht auf Experimente einlassen, der Apparat eines Großfilms ist so kompliziert und kostspielig, daß man ein Versagen wichtiger Mitzipler nicht magen darf. Umso erfreulicher ist es, wenn dann auf Grund von Probeaufnahmen oder eines oder zweier Filme neue Filmgestalten in den Vordergrund treten, wie das in den nächsten Filmen der Emelka geschehen wird, besonders in „Heimliche Sünder“ und „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren...“, sowie in der Verfilmung von Rudolf Herzogs Roman „Das Lebenslied“.

Die Volkszählung in Japan.

Nach dem Ergebnis der Volkszählung, die kürzlich in ganz Japan stattgefunden hat, ist die Bevölkerung von Japan im Anwachen begriffen. Sie hat während der letzten 5 Jahre jährlich um 750 000 Köpfe zugenommen. Die Gesamtzahl beträgt zurzeit rund 59,7 Millionen. Infolge des Erdbebens im Jahre 1923 ist die Hauptstadt Tokio in bezug auf die Bevölkerungszahl an 2. Stelle getreten; Osaka ist jetzt die größte japanische Stadt. Sie zählt rund 2,1 Millionen Einwohner, Tokio dagegen nur noch 1,9 Millionen.

# Frauenbeilage

Nr. 30/7. Jahrgang

ZUM KARLSRUHER TAGBLATT

29. Juni 1926

## Frauentagungen im Rahmen der Gelei.

An dem großen Werk des kulturellen, sozialen und gesundheitlichen Wiederaufbaues unseres Volkes, dem die Düsseldorfer „Gelei“ in hervorragender Weise dient, haben auch die deutschen Frauen auf den verschiedensten Arbeitsgebieten einen bedeutenden Anteil.

Die mannigfachen Versammlungen und Tagungen deutscher Frauenverbände geben davon ein beredtes Zeugnis.

Vor allem vereinte der große Düsseldorfer Frauentag wohl an 2000 Frauen aus allen Teilen des Reiches und aus allen Verbänden, die in dieser Zeit zu ihren Sondertagungen erschienen waren, zu umfassenden Verhandlungen über eine der wichtigsten und schwierigsten Fragen des wirtschaftlichen und sozialen Lebens: die Wohnungsfrage. Der Stadtverband für Frauenbetriebe in Düsseldorf hatte diese Tagung veranstaltet und zwar in der riesigen Rheinhalle, deren hohe Kuppel die Ausstellungsanlagen der Gelei weit übertrug.

Die Redner des Tages waren Frau Oberregierungsrätin Dr. Marie Baum-Karlsruhe und Dr.-Ing. Martin Wagner. Nach den offiziellen Begrüßungsansprachen folgten die Ausführungen Frau Dr. Baums, die sie unter die Leitworte: „Die Wirtschaft ist das Schicksal eines Volkes“ stellte. Ganz im Einklang mit den Ideen der Gelei forderte die Rednerin als höchstes Ziel eines echten Volkstaates die Aufwärtsentwicklung des Menschen. Denn nur dann erfüllt die Wirtschaft ihre soziale Aufgabe, wenn sie den Menschen als höchstes Gut wertet und ihn nicht, wie es in Zeiten wirtschaftlichen Niederganges häufig so verhängnisvoll der Fall ist, zu ihrem Werkzeug macht gleich der Maschine. Darum wurde, nach einem interessanten Ueberblick über die Entwicklung des Wohnungswezens vom Jahre 1840 an bis zur brennend gewordenen

Frage der Wohnungsnot in der Gegenwart, als Schlussergebnis wieder die Forderung nach Heimstätten erhoben, in denen sich unter gesunden, hygienischen und pekuniär verbesserten Bedingungen ein freies, gesundes Menschentum entwickeln kann. Dieses Problem wäre aber nur zu lösen durch ein Bauprogramm, das es möglich macht, innerhalb der nächsten zehn Jahre der Wohnungsnot Herr zu werden. Dazu, so führte die Rednerin weiter aus, müssen aber vor allem die Errugnisse der Hauszinssteuer in vollem Maße für den Wohnungsbau verwendet werden.

Für diese Forderungen, so schloß die Vortragende, müssen sich besonders die Frauen einsetzen, deren Kulturarbeit innerhalb der Hauslichkeit, der Familie am schwersten unter den mangelhaften Wohnverhältnissen leidet.

Der nun folgende Vortrag von Dr.-Ing. Wagner beleuchtete ebenfalls die praktische und pekuniäre Seite des Problems, die Lage des Wohnungsmarktes und die Möglichkeiten der Durchführung eines Bauprogramms. Fragen wie die der Mißsteigerungspolitik, der Hauszinssteuer, des Kleinwohnungsbaues wurden klar und anschaulich erörtert. In der anschließenden Aussprache fand zunächst die sozialhygienische Bedeutung der Wohnungsverhältnisse ihre Darstellung durch den Berliner Stadtdr. Dr. Harms, während dann die Anführer verschiedener Frauenvereine die Forderungen und Aufgaben, die sich aus der Mitarbeit der Frau ergeben, formulierten.

Zum Schluß der Versammlung wurde eine Entschließung eingebracht, in der noch einmal zusammenfassend mit größtem Ernst und Nachdruck auf die unerhörte Wohnungsnot mit ihren unheilvollen Folgen für die Volksgesundheit, die Entwicklung der Jugend und die gesamte Heim- und Familienkultur hingewiesen und sodann die Forderung erhoben wurde, nach der Aufstellung eines ausreichenden Bauprogramms, genügender Finanzierung, vor allem durch Inanspruchnahme der gesamten Beiträge der Hauszinssteuer, und zweckmäßiger Organisation der Bauwirtschaft, endlich nach größtmöglicher Beschleunigung des Wohnheimstättenbaues.

Hatte diese bedeutungsvolle Tagung vor allem dem zukünftigen Wohle unseres Volkstaates gedient, so konnte einige Tage vorher der Verband „Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur“ mit hoher Freude auf dreißig Jahre einer erfolgreichen, kulturfördernden Arbeit zurückblicken. Mit der üblichen Jahrestagung, die diesmal anläßlich der großen Ausstellung in Düsseldorf stattfand, war also in diesem Jahre die eindrucksvolle Feier des 30jährigen Bestehens verbunden, bei der die Vertreterin der dortigen Ortsgruppe, Frau Schollen, und die Vertreterin des Verbandes, Frau Gerlach, eine große Zahl von Festteilnehmerinnen, vor allem die Vertreterinnen verschiedener deutscher Frauenvereine, begrüßen und ihnen für ihre warmen, verständnisvollen Glückwünsche danken konnten.

Die Veranstaltung war ein erfreulicher Beweis für die unermüdete Tatkraft, mit der der Verein seine Aufgaben erfüllt, und den bedeutenden Einfluß, den er in weiten Kreise ausübt.

In der Ausstellung selbst gibt der Verband „Frauenkleidung und Frauenkultur“ an zwei Stellen, in den Abteilungen „Kleidung und Körperpflege“ und „Die Frau“, ein anschauliches Bild seiner Arbeit und seiner Ziele, und ein gut ausgestatteter Katalog unterstützt und fördert das Verständnis. Als Höhepunkt der Veranstaltung zeigte eine Kleiderschau im Schauspielhaus ein reiches Aufbaumaterial an Kleidern der verschiedensten Art, vom einfachen Hauskleid bis zum eleganten Gesellschaftskleid, alle aus den mit Unterfertigung des

Verbandes eingerichteten Werkstätten, alle in ihrer geschmackvollen und zweckentsprechenden Eigenart den uneingeschränkten Beifall der äußerst zahlreich erschienenen Besucher und Besucherinnen hervorruhend.

Auch bringt ein Aufsatz in der „Gelei“, der offiziellen Zeitung der Großen Ausstellung, eine ausführliche und würdige Darstellung der Entwicklung, der Bestrebungen und Kulturaufgaben des Verbandes. Ausgehend von der später durch Helene Lange in ihren Lebenserinnerungen formulierten Einsicht, daß alle kulturellen Fragen nur gelöst werden können durch eine Ergänzung der männlichen Kultur durch die ebenso wertvolle weibliche, begannen damals, vor 30 Jahren denkende Frauen und Männer, die geistige und körperliche Eigenart der Frau zu bestimmen und zu festigen. Ihre Arbeit, die natürlich mit der gesamten Frauenbewegung und der Umstellung des ganzen Frauenlebens Hand in Hand ging, richtete sich nun vor allem auf die Befähigung einer tüchtigen, gesundheitsfördernden Mode, und auf die Erziehung der Frau zu einer vernünftigen, ihrer körperlichen Beschaffenheit entsprechenden Kleidung. Daß heute das Fortschritt bereits ein fast vergessenes Kleidungsstück ist, ist zum großen Teile das Verdienst des Verbandes für Frauenkleidung und Frauenkultur, der damit viel zur körperlichen Erziehung der Frau, die die Voraussetzung für ein gesundes Volksleben ist, getan hat; aber nicht durch die gesundheitsgemäße Kleidung allein, sondern auch durch die Befreiung der Frau aus der gesellschaftlichen Einengung jener Zeit, durch das Eintreten für weibliche Körperpflege und Körperbildung, für Sport, Schwimmen, Radfahren und Turnen, vor allem für die neu auftretende rhythmische Gymnastik. So hat der Verband „D. F. K.“ mitgearbeitet an der Veranlassung des neuen Frauenideals der freien, selbständigen, verantwortungsbewußten Frau, der Erzieherin eines neuen Geschlechtes.

Den ethischen, sozialen und hygienischen Zielen schloß sich auch noch das ästhetisch-künstlerische an mit der Erziehung der Frau zu Geschmack und selbständigem Form- und Stilgefühl, mit dem Bestreben, eine deutsche Mode, dem Wesen und der Erscheinung der deutschen Frau angemessen, frei von der Nachahmung ausländischer Kleidungsstile, zu schaffen; eine Aufgabe, von deren Verwirklichung die vorerwähnte Kleiderschau ein beredtes Zeugnis ablegt.

Ebenso wie der Verband D. F. K. konnte auch ein anderer, der Rheinisch-Westfälische Frauenverband sein Jubiläum, und zwar das 25jährige feiern. Auch hier bildete die große Bedeutung der Frauenbewegung und der Mitarbeit der Frau am Wiederaufbau des Volkes das Grundthema der Vorträge und Ansprachen, sowohl bei der Jubelfeier, wie bei der späteren öffentlichen Tagung, wobei die letztere hauptsächlich die Frage der Volks-Gesundheitspflege, sowie der sozialen Fürsorge, des Mutterchubes, der jugendlichen Fürsorge, der weiblichen Polizei, behandelte. Die Versammlung des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes diente ebenfalls dem Gedanken, die Volksnot, und besonders die Frauennot durch Frauenarbeit zu lindern; und vor allem war es hier der sittlich-religiöse Tiefstand, den zu beheben die schwere und segensreiche Aufgabe der evangelischen Frau ist.

Endlich sei in der Fülle der Veranstaltungen noch der „Deutsche Modentag“ genannt, die Tagung der Lehrerinnen und ehemaligen Schülerinnen der wirtschaftlichen Frauenhochschulen, in deren Verlauf sich interessante Einblicke in das Leben auf jenen von Ida von Korfleisch gegründeten Frauenhochschulen in Reiffenstein, Wübburg, Weilbach bei Wiesbaden u. a. m. boten.

So gaben alle diese Tagungen, im Rahmen der Gelei zusammengefaßt, ein Abbild des reichen und tatkräftigen Schaffens der deutschen Frau, ihrer treuen und selbstlosen Arbeit auf den mannigfachen Gebieten des sozialen Lebens, zum Wohle des Volkstaates.

## Rund um die Kurfapelle.

Modeplauderei von Dinah Reifen.

Rund um die Kurfapelle geht der fröhliche Kreislauf derer, die hier Brunnen trinken, sitzen, lachen, plaudern und spazieren gehen.

Vormittags, nachmittags, es ist immer dasselbe Bild, — vielleicht in den Nachmittagsstunden um eine kleine Nuance eleganter. Da es sehr warm ist, ist das weiße Kostüm, das helle Cape, das weiße Complet fast ganz verschwunden, unbefritten herrscht das leichte Jumperkleid aus Seide oder das duftige Kleidchen aus Spitzen, Georgette oder den neuen geschlängelten Cretonnes. Diese — der letzte und fröhliche Schrei einer betteren Mode — feiern Triumphe, die sie ihrer Kleidsamkeit und vor allem der Jugendlichkeit ihrer bunten Farben verdanken. Und seien wir ehrlich — es gibt für eine schlanke, junge Frau keine hübschere Hülle als die geschlängelten Stoffe, es gibt keine passendere Kleidung für einen Hintergrund von Sonne, Grün und Blüten, keine bessere Harmonie als die der kleinen Blumen auf dem Kleid und dem Laden seiner Trägerin, der sorglosen Atmosphäre des Bades und den heiteren Klängen einer Kurfapelle. So ist es verständlich, daß das Spitzenkleid, das Tafelcomplet und die Georgette- oder Chinatreppchen mit dem Dalmaïque oder dem losen Umhang für das abendliche Essen auf der Kurfapelle bestimmt werden, und daß der nachmittägliche Bummel auf der Promenade die leichteren Kleider aus geblickter oder geputzter, bedruckter oder bemalter Seide und Chinatrepp, sowie die amüsanten Kleiderchen aus bedruckten Cretonnes zieht. In diesen neuartigen Stoffen sind entzückende Muster geschaffen: große, gedrungene, bunte Blumen, Sträußchen in Rosa und Grün auf gelbem Grund, Ranken in Blau und Rot auf Weiß, rote Rosen auf Schwarz, Gebirge in Rot und Grün auf Weiß. Der Reiz dieser Stoffe paßt sich der Charakter des Kleides an: Jumperkleidchen mit Faltenröcken und bunten Streifen am Ausschnitt, schlichte, lange Kleider mit in bürstlicher Manier angefräuselten Rößen, gerade Hänger mit der beliebten Kragenleiste, zweiteilige Kleiderchen mit kurzen Ärmeln und dem modischen, kleinen Ausschnitt, der häufig in einem halbhohen Tragen endet. Ueberhaupt

**Holz-Beleuchtungen**  
in allen Ausführungen  
Stets reiche Auswahl in  
**Seidenlampen**  
Wir übernehmen bei billigster  
Berechnung die Anfertigung von  
Lampenschirmen  
**Bad-Handwerkskunst, Karlsruhe**  
Friedrichsplatz 4, Telefon 1752.

**Modesalon J. Mayer**  
Augartenstraße 6. Fernruf 4212  
Elektrische Haltestelle Ettlingerstraße  
**Trauer-Hüte**  
in großer Auswahl

**NEUHEITEN in**  
**Dirndelstoffen, echtfarbig**  
**Woll- und Baumwollmusseline**  
**Washseide in großer Auswahl**  
**farbige Satins und Cretonnes**  
**Rudolf Kutterer**  
Markgrafenstraße 32, am Lidellplatz

**Wer sucht der findet**  
vom einfachsten bis feinsten  
**Schuh das passende**  
Schuhhaus **BÜRKLE** Amalienstr. 23

**Indanthrenfarbige**  
**Waschkleider**  
Zentr. . . . . 5.30 4.95 3.75  
Dirndl-Caro . . . . . 5.50  
Gminderleinen . . . . . 7.50  
Im Schaufenster ausgestellt  
**Christ. Oertel**  
Kaiserstraße 101-103

**Bade-Einrichtungen**  
W. Winterbauer, Zähringerstr. 57  
**Baseöfen**  
Theodor Zink, Viktoriast. 8, Hof  
**Bestecke u. Messerwaren**  
Ernst Krats, Waldstr. 41 Tel. 2861  
**Bettfedern-Reinigung**  
Peschmann, Karlsruh. 20, Tel. 2158  
**Blechnerei u. Installation**  
F. Müller & Sohn, Waldstraße 62  
**Corsett-Spezialgeschäft**  
Charlotte Knapp, Kaiser-Passage 8  
**Dr. Haehls Korsettwaaren „Natura“** Allenverker. Julie Baur Wwe. Klaprechtstraße 9  
**Corsetten-Wäscherei**  
G. Kumpf, Erbprinzenstraße 33  
**Damenfrisuren**  
F. Schmidt, Herrenstraße 19  
**Damenhüte**  
G. Kumpf, Erbprinzenstraße 33  
**Damenputz**  
L. Stern, Inh. J. Armbruster, Kaiserstraße 151, 2 Treppen.  
**Dampfwaschautomaten**  
A. Hacker, Söfenstraße 11, Tel. 4574  
**Elektrische Apparate**  
Rheinische Elektrizitäts-Akt.-Gesellschaft, Kaiserstraße 14  
**Eleg. Maßschneiderei**  
Frau P. Bosch, Nelkenstraße 3

# Billige Bezugsquellen

**Feine Schuhsohlerei**  
F. Frank, Yorkstraße 1. Tel. 8723  
**Färberei**  
G. Kumpf, Erbprinzenstraße 33  
Karl Timms, Marienstraße 19-21, Kaiserstraße 61  
Mich. Weiß, Blumenstraße 17  
**Gas- und Kohlenherde**  
W. Winterbauer, Zähringerstr. 57  
**Gasherde m. Backof. v. 70M an**  
J. H. Becker, Viktoriast. 18  
**Gas-Zimmerheizöfen**  
Theodor Zink, Viktoriast. 8, Hof  
**Haaröfene**  
F. Schmidt, Herrenstraße 19  
**Herde u. Öfen** Küppersbusch, Junker & Ruh  
Karl Fr. Alex. Müller, Amalienstr. 7  
**Herrenschneiderei**  
Fritz Herter, Körnerstraße 9  
G. Krüger, Kaiserstraße 207, gegenüb. Friedrichsbad  
**Hohsaum und Plissé**  
Elisabeth Haeh, Leopoldstraße 1 a, Telefon 1619  
S. Sommer, Schillerstraße 81, 2. Stock

**Japan-, Chinawaren, Tee**  
Wilkendorfs Import, Passage  
**Juno-Gas- u. Kohlenherde**  
Recker & Haufler, Belfortstraße 9  
**Kohlen-Gas-Herde**  
Karl Ehrfeld, Erbprinzenstraße 1  
**Kohlenherde**  
Theodor Zink, Viktoriast. 8, Hof  
**Korbmöbel**  
F. Schmidt, Söfenstraße 112  
**Kunst-Damenschneiderei**  
Luise Müller, Kaiserstraße 136, 3. St.  
**Kunststofferei**  
Werner Hasenfus, Augartenstr. 5 nächst der Ettlingerstraße  
**Kurzwaren**  
M. Büchel, Leopoldstraße 23  
**Lampenschirme**  
W. Clorer jr., Kaiserstr. 136, Tel. 1238  
**Leibbinden**  
J. Unterwagner, Kaiser-Passage 22-24

**Schönheitspflege**  
Fr. Schmidt, Herrenstraße 19  
**Spez. Orthopäd. Fußbekl.**  
X. Ebert, Hirschstr. 7 Höhe Anzeilehn  
**Sport**  
Beier, Kaiserstraße 174, Tel. 5218  
**Stickerelen (Hohsaum und Parien)**  
A. Ziegler, Kaiserstraße 188  
**Strümpfe, anstrick., sowie neue**  
J. Fletterer, Kaiserstraße 104, Eingang Herrenstraße  
**Strumpfwaren u. Trikotagen**  
Franz X. Hipp, Herrenstraße 64  
**Tapetiererei u. Dekorateur**  
A. Daggelmann, Waldstraße 46  
**Tapeten - Tapezierarbeit**  
S. Münch, Hirschstraße 28  
**Teppich-Reparatur**  
Fabrikhandgeknüpft. Teppiche  
Karlsruhe 91.  
**Vergolderei, Einrahmung**  
M. Bieg & Co., Akademiestraße 16  
**Waschanstalt**  
Schorpp, Telefon 725. Läden in allen Stadtteilen  
L. Fuchs, Bulach, Neue Anlagestraße 3  
**Waschanstalt, chem.**  
K. Timms, Marienstraße 19-21, Kaiserstraße 61  
**Wollwaren, Westen, Pullover, Trikot.**  
M. Jüngert, Kriegstraße 100, gegenüber Moingert.

**Badische Landesbibliothek**  
Badische Landesbibliothek  
Baden-Württemberg

bleibt der Ausschnitt klein, gerne mit einem Knopf oder einer Paffe in der Grundfarbe des Stoffes am Hals geschlossen oder mit schmalen Bändern gebunden. Von besonderem Reiz sind die neuen Besenkleidchen: ein weicher Rock mit einer weissen aus geblühten Cretonne in rot-weißen Farben, die mit einem Knopf am Hals geschlossen, kurze Ärmel hat.

Selbstverständlich werden auch die Attribute der Kleider aus diesem neuen Stoff gefertigt; Zeichen, selbst Hüte und die kleinen Besen, die einem einfarbigen Kleid eine heitere, farbige Note geben. Doch hier berühren wir schon das Gebiet eines anderen, neuen Stoffes, des Raschmüts. Dieser farbige, sammetartig weiche Stoff, aus dem die Umhängetücher unserer Großmütter waren, beginnt einen neuen Siegeszug. Als Umhang oder Weste erscheint er über weissen Kleidern und bereichert so die Möglichkeiten einer Nahe auf Farbe gestellten Mode. Freuen wir uns also dieser neuen Stoffe, wählen wir aus der Vielfalt des dunkel und hell, rot und grün, blau und gelb geblühten, was uns sieht und tragen wir sie als eine der ersten auf unserem täglichen Kreislauf rund um den Brunnen, rund um die Wiebe und rund um die Kurfkapelle.

Wenn Kinder nicht essen wollen.

Ein Kapitel über zweckmäßige Pflege und Ernährung.

Oft sagen besorgte Mütter, daß ihr Kind nicht essen wolle. Es fehle ihm eigentlich nichts, es sei aber immer schlapp und müde, und vor allen Dingen habe es keinen Appetit. Man könne ihm das Schöne und Beste vorsehen, es fröhliche nur ein wenig darin herum, wenn es nicht die Speisen sogar mit Widerwillen zurückweise.

Wenn eine ärztliche Untersuchung dann nicht das Vorhandensein oder die Vorbereitung einer ernstlichen Krankheit ergibt, so muß der Grund für die Appetitlosigkeit in ungenügender Zusammensetzung oder Darreichung der Nahrung liegen, und man muß deshalb festzustellen suchen:

Was ist das Kind? Wann ist das Kind? Und wie oft ist das Kind? Dabei ergeben sich die überraschendsten Tatsachen. In neunzig von hundert Fällen z. B. wird die Frage nach dem "Wie oft?" der Nahrungsaufnahme mit der Befürchtung beantwortet, das Kind bekomme nichts, "zwischen durch". Fast ebenso oft aber kann man feststellen, daß dem Kinde Obst, Schokolade, Keks, Milch oder was es immer sein mag, als Zwischenkost verabreicht wird, und wäre es nur in kleinen und kleinsten Mengen.

Dies erklärt schon oft die Ebnulst; denn auch die kleinste Nahrungsmenge muß im Körper erst verdaut und verarbeitet werden. Hat der Magen das Frühstück, das Mittagessen, den Nachmittagstee oder das Abendbrot bewältigt, so bedarf er unbedingt mehrere Stunden völliger Ruhe. Wird diese durch noch so kleine Gaben von Speisen unterbrochen, so freizt schließlich der erholungsbedürftige Verdauungsapparat, und Störungen leichter und schwerer Art von kürzerer oder längerer Dauer sind die Folge.

Zwischen den einzelnen Mahlzeiten sollte beim Kinde wie beim Erwachsenen stets eine Pause von mindestens vier Stunden liegen; dann wird sich ein gesundes Hungergefühl einstellen, und das Essen mundet und bekommt.

Das gilt sogar schon für die Säuglinge. Ein gesundes Kind benötigt von Anfang an nicht mehr als 5 Mahlzeiten täglich in der Zeit von etwa 6 Uhr früh bis 10 Uhr abends. Es ist grundsätzlich ihm in der Zwischenzeit noch Nahrung zu verabreichen oder durch Fäufschungsmanöver (Stuhler) den Verdauungsapparat zu alarmieren. Vollaufs in der Nacht, etwa von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens, muß ein gesundes Kind glatt durchschlafen, und dies ist bei nur etwas Konsequenz und Energie auch schon von den ersten Lebenswochen mit Leichtigkeit zu erreichen.

Um aber auf das größere Kind zurückzukommen: Eine weitere Ursache für seine Appetitlosigkeit liegt sehr oft in dem Mangel seiner Mahlzeiten. Es ist z. B. falsch, das Kind beim ersten Frühstück vor der Schule mit sogenannten "kräftigen" Nahrungsmitteln, Eiern, belegten Butterbroten und dergleichen vollzustopfen. Abgesehen davon, daß leider in den meistaen Fällen diese erste Mahlzeit viel zu häufig eingenommen wird, und deshalb nie den gewünschten kräftigenden Erfolg haben kann, bürdet man dem Magen auch zuviel Arbeit damit auf, zu deren Bewältigung er mehr Blut braucht, und dies wiederum wird dem Gehirn entzogen. Dort aber ist es doch während der in der Hauptphase geistiger Tätigkeit während der Schulstunden am allerwichtigsten. Aus diesem Grunde soll man den Kindern auch nur leichte Kost — Butterbrot und Obst — für die Schulpause mitgeben.

Kommt das Kind angegriffen und müde nach Hause, so wäre es falsch, es sofort zum Essen zwingen zu wollen. Man lasse es vielmehr etwa eine halbe Stunde vor der Mahlzeit ausgedehnt, möglichst ohne Oberkleidung und Schuhwerk, leicht zugedeckt ruhen. Andererseits ist es auch verfehlt, ein solches empfindliches Kind länger auf seine Mahlzeit warten zu lassen, vielleicht, bis später kommende Familienmitglieder auch angelangt sind oder dergleichen. Bei dem Warten kommt das Kind leicht über den Hunger hinweg, wie man zu sagen pflegt, und hat dann erst recht keinen Appetit mehr. Kinder, die an Appetitlosigkeit leiden, soll man auch nie beim Essen allein lassen und ihnen keine großen Mengen auf einmal aufdrängen. Man unterhalte und beschäftige sie beim Essen durch Fragen oder Erzählen und bringe ihnen so ihre Nahrungsmenge in kleinen Portionen fast unbemerkt bei.

Der letzte Faktor in der Ernährungsfrage ist nun noch das Was, und da herrscht leider viel zu oft der Wahn, daß zur kräftigen Ernährung Fleisch, Eier u. dergl. unerlässlich seien. Das natürliche Empfinden des Kindes wehrt sich mit Recht gegen eine Überlastung seines Verdauungsapparates. Fast alle Kinder essen z. B. Mehlspeisen, Obst, Gemüse, leichte Fleischbrühe mit Zugaben von selbstzubereiteten Nudeln usw. gerne, wehren sich aber gegen kompakte Gerichte. Ebenso haben sie eine Vorliebe für rohes Obst, rohe Tomaten, grünen Salat, Radieschen und dergl. Man sollte sie hierin ruhig gemähren lassen. Ihr unverbildeter Instinkt zeigt ihnen den richtigen Weg, denn alle diese Nahrungsmittel enthalten — namentlich ungekocht — beträchtliche Nährwerte in leicht verdaulicher Form und sind ihnen bestimmlicher, als selbst kleine Fleischmengen.

Gewiß soll hier nicht dem in manchen Kinderstuben mit Vorliebe geübten Herummäkeln an den Speisen das Wort geredet werden. Es ist für die Kinder von unschätzbarem Werte, wenn sie von kleinsten Gewohnheiten, alles zu essen und nicht wählerisch zu sein, und man tut ihnen einen größeren Gefallen, wenn man sie in dieser Hinsicht härter ansieht, als wenn man jeder Laune nachgibt. Aber wir müssen doch heutzutage mit einem großen Prozentsatz nervös-angestimmter und schwächerer Kinder rechnen. Zwang wäre bei diesen völlig unangebracht. Es heißt hier, der Natur liebevoll nachzugehen und ersuchen, was der kindliche Organismus benötigt, ohne daß wir uns auf das verweisen, was uns Erwachsenen vielleicht als wichtig oder begehrenswert erscheint.

Richtige Auswahl, richtige Dosierung und strengste Regelmäßigkeit zugleich mit individueller Einstellung — das sind die Grundfäden, die wir bei der Ernährung unserer Kinder beobachten müssen, und dann werden wir auch bald die Freude haben, daß die Appetitlosigkeit gesunder Ebnulst Platz macht.

Mutter Gustel.

Vom Lächeln.

Von Käthe Brunsat-Schneidermann.

Es ist eigentlich erstaunlich, wie wenige Menschen das Lächeln kennen, und doch ist es das, was so wichtig und nötig ist in unserer wunderlichen Welt.

Habt Ihr einmal darauf geachtet, ob die Menschen lächeln können? Ich meine nicht: lachen. Lachen kann Befreiung und Wohlstand sein, kann uns für längere oder längere Zeit dem Alltagsentziehen. Aber das wirkliche, das echte Lachen wird uns nur selten geschenkt, und oft dürfen wir's nicht einmal herbeiloden. Oft hat es keine Berechtigung und keinen Platz in unserem Leben der Arbeit und des Kampfes ums Dasein.

Ich meine auch nicht das gleichsam eingefrorene Lächeln, das wir auch als das konventionelle bezeichnen, und das dazu da ist, eine Leere zu verbeden oder Gedanken zu verbergen. Und noch weniger meine ich das spöttische oder höhnische Lächeln, das aus Ueberbuna, Neid oder Schadenfreude entspringt. Nein, alles dieses meine ich nicht.

Was wir brauchen, ist das verheerende und das gütige Lächeln, das Erkenntnis zur Voraussehung hat.

Nur Menschen, die sich im Leben umgesehen haben, die durch seine Höhen und seine Tiefen gegangen sind und über seine Zusammenhänge nachgedacht, finden dieses Lächeln.

Wer erkannt hat, daß was wir unter Wolken und unsere Nacht nennen, im Grunde doch nichts weiter ist, als der enere oder weitere Spielraum, der uns in unserem festbeengten Kreise gelassen ist — der wird lächeln über den Fahrmarkt menschlicher Eitelkeiten und Leidenschaften, den das Leben darstellt.

Wer den Kampf ums Dasein gekannt hat, und Not, Kummer, Sorge, wie auch die Abwege und Umwege, die daraus entstehen, der wird traurig, aber verheerend lächeln, wo andere in Unkenntnis und selbstgerechtem Hochmut verachtendes Urteil fällen.

Und wer die Wahrheit gekannt hat, daß der einzige Weg zur Freiheit die freiwillige Bekehrung ist; das Einzige, was in dieser Welt sich wirklich lohnt, das zu geben, ohne Dank zu fordern, und Arbeit um ihrer selbst willen zu tun, ja, wer dies gekannt hat, der wird auch das gütige Lächeln innerer Freiheit und Herzengwärme finden, das Trost, Ermüdung und Hilfe ist. — Wer so lächeln kann, der wird nie arm, nie gelangweilt, nie verdrossen sein und wird andern von seinem Lächeln abgeben können.

Ich wünschte, daß recht viele Menschen, namentlich aber recht viele Mütter, dieses Lächeln finden möchten, um es ihre Kinder zu lehren.

Aus der Frauenbewegung.

Die Schiffsinspektorin.

In einem Aufsatz in der Sozialen Praxis über die "Aufsicht der Auswanderer auf Seeschiffen" erwähnt Dr. Ferenczi-Gent, daß die Aufsicht der Auswanderer auf Seeschiffen bis jetzt ausschließlich Mänersache sei. Die Völkerbundkommission gegen den Mädchenhandel und für den Kinderschutz hat im Mai v. J. wie schon mehrmals zuvor, den Vorschlag gemacht, daß an Bord eines jeden Schiffes, das eine gewisse Anzahl von Frauen und Kindern beherbergt, eine hierzu vorgesehene Frau für deren Schutz angestellt werde. Die Kommission verlangt, daß diese weiblichen Aufsichtspersonen den männlichen vollkommen gleichgestellt werden. Auf Schiffen zwischen Großbritannien und Kanada sind solche amtlich anerkannten weiblichen Begleitpersonen schon angestellt, die Erfahrungen mit ihnen sollen ausgezeichnet sein.

Honig, edle Himmelsgabe!

Das Land der Sehnsucht, das schöne Land, das dem greisen Moses stets vor seiner Seele stand, das er aber nach einem grausamen Geschehnis nicht mehr sehen sollte, war das Land Kanaan, in dem Milch und Honig fließt. Wir alle wissen, welche ungeheure Bedeutung die Milch für die menschliche Ernährung hat und verstehen es, wenn von allen Reichtümern Kanaans durch den biblischen Geschichtsschreiber gerade die Milch hervorgehoben wird. Wissen wir aber auch, daß der Honig noch eine viel größere Bedeutung hat? Nicht nur auf die körperliche, sondern auch auf die geistige Entwicklung übt der Honig einen ungemein fördernden Einfluß aus. Hören wir einmal ärztliche Urteile über den hohen Wert des Honigs. Urteile, die wir doch als unbedingt zuverlässig ansprechen müssen:

Herr Dr. Hans Wolf, Charlottenburg, stellt in seinen Forschungen folgendes fest:

- 1 Kilo Dönsfleisch 1008 Kalorien,
1 Kilo Hühnerfleisch (etwa 21 Stück) 1618 Kalorien,
1 Kilo Honig 3075 Kalorien.

Edler Honig hat also dreimal soviel Nährwert als Dönsfleisch, was man an den Kalorien oder Wärmeinheiten, wonach die Wissenschaft den Nährwert der einzelnen Lebensmittel mißt, aus vorstehender Zusammenstellung erkennen kann.

Über die Honigkuren im Kinderheim zu Weien schreibt Dr. Paula Emrich in der "Schweizer Bundeszeitung" u. a.:

An 200 Kindern ist die Honigkur und stets mit Erfolg erprobt worden. Bei den Untersuchungen wurden Körpergrößen, Brustumfang, Gewicht, Hämoglobin Gehalt des Blutes gemessen und das Gesamtbleiben beobachtet. Die Honigkur zeigte sich wirksamer als die Milchkur. Bei der Honigkur stieg der Hämoglobin Gehalt (roter Blutfarbstoff) von 53 auf 85 Proz., bei der Milchkur nur von 70 auf 78 Proz. Der Honig wurde in steigenden Mengen gegeben und zwar sechs Wochen hindurch. Weiter wurden bei Honigkur folgende günstige Erfolge erzielt:

Bei Augenlidkatarakt stieg der Hämoglobin Gehalt von 53 auf 75, bei Bronchitis von 54

auf 75, bei Nervosität sogar von 45 auf 77 Proz. Das Körpergewicht nahm zu und die Leiden heilten. Die Heilwirkung des Honigs wird den Vitaminen zugeschrieben. Der Honig muß deren viele enthalten, die gerade auf die Blutbildung u. besonders günstig wirken. Daher geht unsern Kindern Honig, aber nur sorgfältig auf kaltem Wege gewonnenen Honig, Schlenkerhonig! Der Kunsthonig enthält natürlich keinerlei wirksame Stoffe. — So Dr. Paula Emrich.

Leider wird der Honig, einer der besten Gaben der Natur, noch viel zu wenig beachtet. Es ist statistisch festgestellt, daß in Deutschland der Honigverbrauch weit hinter anderen Ländern zurückbleibt. Kann es nach vorstehenden ärztlichen Urteilen überhaupt noch irgend welchen Zweifel über seine geradezu hervorragende Bedeutung für die Volksernährung und für die Volksgesundheit geben?

In dem schändlichen Einheitskalais mit dem Gewährverzicht und der Garantie des Deutschen Imperbundes wird der deutsche Honig, der beste der Welt, dem deutschen Volke angeboten werden. Der Honig in dieser Aufmachung ist garantiert rein, echt und deutsch, und es kann nichts Besseres geboten werden, woher es auch kommen mag. Wohl mag er etwas teurer sein als die vom Ausland leider in Unmassen eingeführten Honige, aber er stellt vom Guten das Beste dar. Die deutsche Bienenzucht muß diese Preise haben, wenn sie überhaupt existenzfähig bleiben soll. Unterstützt die heimische Bienenzucht, deutsche Männer, deutsche Frauen. Es ist vaterländische Pflicht, der ihr euch nicht entziehen dürft. Ihr könnt es nicht verantworten, wenn ihr Auslandshonig im Haushalt verwendet, wo noch viele, viele Zentner deutschen Honigs aus der vorjährigen Ernte unverkauft sind. Es muß der deutsche Honig wieder zu Ehren kommen!

Von der Vollkommenheit.

Auf einem verstaubten Bänkehen an verdecktem See saßen wir und schauten den Wellen zu, die mit leisem Plätschern aus Ufer schlugen. Unbeschreiblicher Frieden lag über der abendlichen Landschaft. Von Menschen und Menschengetriebe war weit und breit nichts zu sehen. Nur ein Weib kniete unfern am klaren Ufer im Sand und spülte Wäsche. Wir gewannen diese

tiefe, fast unwirkliche Ruhe mit unsäglichem Behagen.

In diesem weltabgeschiedenen Winkel meint man, die Erde sei vollkommen und alles im Gleichgewicht," sagte leise die Gefährtin neben mir.

Jetzt erhob sich drüben das Weib von den Knien. Müden Schrittes kam sie an uns vorüber. Ihr Haar war grau, ihr Gesicht verwittert. "Ihr habt schwer aufgedauert," sagte ich mittelbig. Sie blieb stehen und sah überrascht herüber. Wir schienen ihr Zutrauen einzuschütten, denn sie stellte den Korb ab und kam näher.

"Schön weiß ich eure Wäsche," sagte freundlich meine Gefährtin, "mit was wascht Ihr denn?"

Mit einer Gespinnstseide, wie sie oft die Einsamen haben, in denen sich vielerlei ansammelt und aufstaut, begann die Alte von ihrer Jugendzeit zu erzählen. Wie sie die Holzschale angebrüht habe zur Lauge, von der oft die Finger bluteten, so scharf war sie. Dann gab sie ihr Urteil ab über alle Seifen, alle Wasch- und Bleichmittel, die sie anprobieren hatte. Aber immer mußte sie die Erfahrung machen, daß sie entweder mild waren, d. h. Wäsche und Hände, aber dann auch Flecken und Schmutz schonten, oder scharf, so daß wohl der Schmutz wich, aber auch das Gewebe und die Finger daran glauben mußten.

Wir hörten ihr geduldig zu, lächelnd über ihren Eifer und ihre unerwartete Pechsamkeit. Das uns diese alte Waschfrau eigentlich eine Tragödie, die Tragödie ihres harten, mühseligen Lebens erzählte, kam uns nicht recht zum Bewußtsein. Zuletzt senkte sie: "Wenn einmal ein Mensch herausdrückt, wie man schmeißt waschen kann ohne harte Mühe und ohne Gefahr für die Wäsche und die Hände, dann wollte ich sagen, daß es schön sei auf der Welt — vorher nicht."

Sie lagte und nahm ihren Korb wieder auf. "Grüß Gott, die Herrschaften, es ist halt nichts vollkommen hier unten!"

Auch wir mußten lachen über die rasche Art, wie der Ausspruch meiner Gefährtin von der Vollkommenheit des stillen Erdenwinkels widerlegt worden war.

Sie lagte und nahm ihren Korb wieder auf. "Grüß Gott, die Herrschaften, es ist halt nichts vollkommen hier unten!"

Hauswirtschaftliches.

Commercielle Rezepte.

Erdbeeren mit Apfelsinenlakt. Die Erdbeeren werden rasch und vorsichtig abgewaschen. Es werden immer nur wenige ins Wasser getan und sofort zum Abtropfen auf ein Sieb gelegt. Dann bestreut man sie mit Zucker, preßt den Saft von einigen Apfelsinen aus, und gießt ihn über die Erdbeeren. Den Rand der Schüssel kann man mit Apfelsinenscheiben garnieren.

Erdbeer-Creme. Als allgemeine Vorbemerkung, die für die Zubereitung von Obst-Creme und Obst-Gelee überhaupt gilt, sei erwähnt, daß man immer ganz sauberes Kochgeschirr verwenden muß. Es dürfen nicht etwa Gefäße verwendet werden, in denen man vorher fettes Speisefett gefocht hat. Die Erdbeeren werden rasch abgewaschen, zum Trocknen auf ein Sieb gelegt und dann durch dieses durchgetrieben. Das Mus wird nun mit Zucker und etwas Wein auf dem Feuer zum Kochen gebracht (auf 2 Pfund Erdbeeren rechnet man ungefähr 250 Gramm Zucker), wobei man öfters umrühren muß. Dann gibt man einen Eßlöffel voll Kartoffelmehl hinein und läßt es mehrmals mitaufkochen. Dann nimmt man den Topf vom Feuer und rührt das zu Schnee geschlagene Eiweiß von 4 bis 6 Eiern hinein.

Erdbeer-Gelee. 2 Glas Erdbeeren, 1 Glas Johannisbeeren, 3 Glas Zucker. Das Obst wird mit Zucker bestreut und aufs Feuer gebracht. Man läßt es aufkochen, ohne aber zu rühren. Dann schäumt man ab, nimmts vom Feuer bis es aufhört zu kochen, dann läßt man es wieder aufkochen und wiederholt daselbe dreimal. Jetzt fällt man das Gelee in Gläser und bedeckt es mit einem in Arrak getauchten Stück Pergamentpapier.

Erdbeereis. Die rasch abgewaschenen Erdbeeren werden, nachdem man das Wasser hat abtropfen lassen, durch ein Sieb gerührt. Inzwischen kocht man einen Zuckersirup und wenn er erkaltet ist, verrührt man ihn mit dem Erdbeermus, etwas Zitronensaft und Eiweiß (auf 1 Kg. Erdbeeren rechnet man 1/2 Liter Wasser, 300 bis 320 Gramm Zucker, 3 Eßlöffel Zitronensaft und 2 Eiweiß). Diese Masse wird nun in die Eismaschine gebracht und nach bekannter Weise behandelt.

Der gute Gasherd.

Einer der wichtigsten Apparate in der Küche ist gegenwärtig der Gasherd. Dieser so überaus wichtige Gebrauchsgegenstand sollte in keinem Haushalt fehlen, besonders jetzt zur Sommerzeit.

Noch immer wissen die wenigsten Hausfrauen, worauf es beim Kauf eines guten Gasherdes ankommt. Neben der äußerlich modernen Ausfühung der Herde müssen die Brenner die höchste technische Vollkommenheit aufweisen, die vor allem im Fehlen jeglicher Luftverunreinigung besteht. Gleichfalls muß der gute Gasherd mit Doppelparabrennern ausgerüstet sein, die neuerdings aus höchststabilem Metall bestehen sollen. Emaillierte Brenner erfüllen diese Forderung nicht, da die der Rostgefahr am meisten ausgesetzten Stellen nicht emailliert werden können. Der Doppelparabrenner muß mit einer Kleinststellvorrichtung zum Einstellen der kleinsten Flamme, welche ausreicht, das Kochgut im Kochen zu erhalten, versehen sein.

Ferner ist darauf zu achten, daß die Kochplatte nicht zu klein ist und auf jeder Kochstelle mit einem großen Topf gearbeitet werden kann.

Ein Gasherd all dieser Vollkommenheiten ist der Roman-Excellior-Herd, welchen die Firma J. Lechner u. Sohn, Klauwrethstraße 22, zu billigen Preisen und erleichteter Zahlung verkauft. Vorführung dortselbst jederzeit.

Der Sommer lachte über dem See. Wieder saßen wir auf dem verstaubten Bänkehen. Wieder tauchte auf dem sandigen Weg hinter uns die alte Waschfrau auf. Müdig, wie verjährt, schritt sie aus. Ich rief sie an. "He, Alte, Ihr kennt uns wohl nicht mehr? Ihr seht aus, als sei für Euch die Welt jetzt vollkommen." — Sie schaute herüber, frunkte, lachte, trat heran. "Ja, wohl," sagte sie fröhlich, "jetzt ist sie vollkommen."

Wieder sprang, wie einst, das Bräunlein ihrer Pechsamkeit auf. "Ob Sie's glauben oder nicht," sagte sie ernsthaft, "es gibt jetzt ein Waschmittel, das ist wie ein Wunder. Perflor heißt das Mittel. Nichts von Schärfe ist drin und doch wird die schmutzigste Wäsche weiß wie der Schnee."

Nun war auch meine Gefährtin voll Interesse. Denn wie jeder richtigen Hausfrau, ist ihr der Wäschebrand ein besonders wertvoller und lieber Besitz. Sie fragte die Alte aus über Verwendung, Erprobtheit, Preis dieses gewiesenen Wunders. Und siehe da, das Weib hatte schier Unglaubliches zu berichten. Die zartesten Farben, die empfindlichsten Gewebe sollten nicht leiden. Schleier und Spitzen, seidene Gewänder, Wolle und Baumwolle, von Leinen gar nicht erst zu reden, seien, ob sie nun stark oder wenig beschmutzt, fleckig oder vergilbt gewesen, wie neu geworden mit Perflor. Das sich im kalten wie im warmen, im Seewasser wie im Leitungswasser spülden löse und Hände und Wäsche nicht im geringsten angreife, man möge es so oft und so lang benutzen als man nur wolle. Dabei seien diese wunderartigen Seifenfloden billig. Das Paket koste nur fünfzig vierzig Pfennig und reiche für eine Menge Wäsche.

Wir hüteten uns, über des Weibes Eifer zu lachen. Zu stark spürte man ihr an, daß da wirklich eine Freude, eine Weltigkeit in ihr arbeitsames Leben gefallen war.

"Also ist für Euch jetzt die Welt vollkommen?" fragte meine Gefährtin ohne Spott. Die Alte besann sich einen Augenblick, dann sagte sie kopfschüttelnd: "Die Welt nicht, aber die Seifenfloden Perflor aus den Seifenwerken Flammer, Heilbronn a. N."

Verantwortlich: C. Zimmermann, Karlsruhe.





Samburg, 28. Juni. (Ein. Drahtmeld.) Zuckerterminnotierungen...

Bremer Baumwoll-Notierung vom 28. Juni. Schlußkurs: Amerikanische Baumwolle...

Magdeburger Indermotierung vom 28. Juni. Gemahlene Weizen prompt...

Florsheimer Edelmetallkurse vom 28. Juni. Mitgeteilt von der Gold- und Silberhandelsbank...

Berliner Metallkurse vom 28. Juni. Kupfer: 116,50 M., Zinn: 115,75 M., Blei: 115,75 M., Silber: 116,50 M., Gold: 117,50 M.

Berliner Metallmarkt vom 28. Juni. Elektrolyt Kupfer 131,75, Originalrohkupfer 67-67,50...

Samburger Metallmarkt vom 28. Juni. Elektrolyt Kupfer 106 G. 1., 109 G. 2., 121 G. 3., Zinn 108 G. 1., 107 G. 2., 114 G. 3.

Wichtigsten Weizen. Von der Mittelhaardt, 28. Juni. Qualitatives Wetter bewirkte das Einleiten der Ernteböden...

Wiesmarkt in Karlsruhe vom 28. Juni. (Amtlicher Bericht.) Preis f. d. Zentner Lebendgewicht...

283 Stück, 5) 78-80, c) 77-78, d) 76-77, e) 74-76. Weiße Qualität über Rotz...

Schweinefleisch in Offenbach vom 28. Juni. Aufgetrieben wurden 200 Stück...

Frankfurter Getreidebörse.

Amtliche Notierungen vom 28. Juni 1926.

Table with 4 columns: 100 kg Parit. Frankfurt, Goldmark, 100 kg Parit. Frankfurt, Goldmark. Rows include Weizen, Roggen, Sommer-Gerste, Hafer, Mais, etc.

Getreide, Hülsenfrüchte u. Biertrave ohne Sack. Weizen-Mehl, Roggenmehl und Kleie ohne Sack.

Tendenz: leicht abgeschwächt.

Börsen

Frankfurt a. M., 28. Juni. Die Börse setzte auch zu Wochenbeginn ihre Aufwärtsbewegung fort...

Die Kurssteigerungen betragen vereinzelt 3-4 Prozent. Auch für Farbenwerke lag eine neue Anregung vor...

Der weitere Verlauf brachte noch eine neue Steigerung der Umsatztätigkeit, so daß die Kurse mit kleinen Schwankungen nahezu ständig aufwärts strebten.

Der Geldmarkt zeigte auch in der neuen Woche eine feste Verfassung...

Der Devisenverkehr brachte für die wichtigsten Valuten eine letzte Erhöhung.

Frankfurter Abendbörse vom 28. Juni. Der im Nachbörsenverkehr hervorgetretene scharfe Rückschlag setzte sich im Abendgeschäft auf weitere Abgaben der Spekulation zum Ultimo fort...

Disconto 142,75, Dresdener Bank 126,62, Metallbank 116,25, alles per Ultimo...

Berlin, 28. Juni. (Kursbericht.) Die Börse eröffnete die neue Woche in außerordentlich lebhafter Tätigkeit...

Angesichts des kommenden Ultimo sah tägliches Geld heute etwas an, doch blieb es immer noch reichlich angeboten...

Die Kurssteigerungen betragen vereinzelt 3-4 Prozent. Auch für Farbenwerke lag eine neue Anregung vor...

Der weitere Verlauf brachte noch eine neue Steigerung der Umsatztätigkeit, so daß die Kurse mit kleinen Schwankungen nahezu ständig aufwärts strebten.

Der Geldmarkt zeigte auch in der neuen Woche eine feste Verfassung...

Der Devisenverkehr brachte für die wichtigsten Valuten eine letzte Erhöhung.

Frankfurter Abendbörse vom 28. Juni. Der im Nachbörsenverkehr hervorgetretene scharfe Rückschlag setzte sich im Abendgeschäft auf weitere Abgaben der Spekulation zum Ultimo fort...

Frankfurter Abendbörse vom 28. Juni. Der im Nachbörsenverkehr hervorgetretene scharfe Rückschlag setzte sich im Abendgeschäft auf weitere Abgaben der Spekulation zum Ultimo fort...

Es notierten: Bad. Bank 146, Rhein. Kreditbank 108, Pfälzische Hypothekbank 108, Rhein. Anspohrbank 112...

Ergänzungskurse zum Frankfurter Kursbericht.

Die Kurse verstehen sich in Prozent.

Table with 4 columns: Deutsche Staatspapiere, 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Rows include Zwangsanleihe, Baden, do. v. 1908/09, etc.

Deutsche Staatspapiere. 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Zwangsanleihe, Baden, do. v. 1908/09, etc.

Deutsche Staatspapiere. 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Zwangsanleihe, Baden, do. v. 1908/09, etc.

Deutsche Staatspapiere. 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Zwangsanleihe, Baden, do. v. 1908/09, etc.

Deutsche Staatspapiere. 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Zwangsanleihe, Baden, do. v. 1908/09, etc.

Deutsche Staatspapiere. 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Zwangsanleihe, Baden, do. v. 1908/09, etc.

Deutsche Staatspapiere. 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Zwangsanleihe, Baden, do. v. 1908/09, etc.

Deutsche Staatspapiere. 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Zwangsanleihe, Baden, do. v. 1908/09, etc.

Deutsche Staatspapiere. 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Zwangsanleihe, Baden, do. v. 1908/09, etc.

Deutsche Staatspapiere. 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Zwangsanleihe, Baden, do. v. 1908/09, etc.

Deutsche Staatspapiere. 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Zwangsanleihe, Baden, do. v. 1908/09, etc.

Deutsche Staatspapiere. 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Zwangsanleihe, Baden, do. v. 1908/09, etc.

Deutsche Staatspapiere. 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Zwangsanleihe, Baden, do. v. 1908/09, etc.

Deutsche Staatspapiere. 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Zwangsanleihe, Baden, do. v. 1908/09, etc.

Deutsche Staatspapiere. 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Zwangsanleihe, Baden, do. v. 1908/09, etc.

Deutsche Staatspapiere. 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Zwangsanleihe, Baden, do. v. 1908/09, etc.

Deutsche Staatspapiere. 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Zwangsanleihe, Baden, do. v. 1908/09, etc.

Deutsche Staatspapiere. 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Zwangsanleihe, Baden, do. v. 1908/09, etc.

Deutsche Staatspapiere. 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Zwangsanleihe, Baden, do. v. 1908/09, etc.

Deutsche Staatspapiere. 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Zwangsanleihe, Baden, do. v. 1908/09, etc.

Deutsche Staatspapiere. 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Zwangsanleihe, Baden, do. v. 1908/09, etc.

Deutsche Staatspapiere. 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Zwangsanleihe, Baden, do. v. 1908/09, etc.

Deutsche Staatspapiere. 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Zwangsanleihe, Baden, do. v. 1908/09, etc.

Deutsche Staatspapiere. 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Zwangsanleihe, Baden, do. v. 1908/09, etc.

Deutsche Staatspapiere. 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Zwangsanleihe, Baden, do. v. 1908/09, etc.

Deutsche Staatspapiere. 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Zwangsanleihe, Baden, do. v. 1908/09, etc.

Deutsche Staatspapiere. 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Zwangsanleihe, Baden, do. v. 1908/09, etc.

Deutsche Staatspapiere. 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Zwangsanleihe, Baden, do. v. 1908/09, etc.

Deutsche Staatspapiere. 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Zwangsanleihe, Baden, do. v. 1908/09, etc.

Deutsche Staatspapiere. 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Zwangsanleihe, Baden, do. v. 1908/09, etc.

Deutsche Staatspapiere. 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Zwangsanleihe, Baden, do. v. 1908/09, etc.

Deutsche Staatspapiere. 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Zwangsanleihe, Baden, do. v. 1908/09, etc.

Deutsche Staatspapiere. 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Zwangsanleihe, Baden, do. v. 1908/09, etc.

Deutsche Staatspapiere. 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Zwangsanleihe, Baden, do. v. 1908/09, etc.

Deutsche Staatspapiere. 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Zwangsanleihe, Baden, do. v. 1908/09, etc.

Deutsche Staatspapiere. 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Zwangsanleihe, Baden, do. v. 1908/09, etc.

Deutsche Staatspapiere. 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Zwangsanleihe, Baden, do. v. 1908/09, etc.

Deutsche Staatspapiere. 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Zwangsanleihe, Baden, do. v. 1908/09, etc.

Deutsche Staatspapiere. 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Zwangsanleihe, Baden, do. v. 1908/09, etc.

Deutsche Staatspapiere. 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Zwangsanleihe, Baden, do. v. 1908/09, etc.

Deutsche Staatspapiere. 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Zwangsanleihe, Baden, do. v. 1908/09, etc.

Berliner Kursbericht

Die Kurse verstehen sich in Prozent.

Reichsbankdisconto 7 %, Reichsbank Lombardsatz 8 %.

Table with 4 columns: 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Rows include Festverzinsliche Werte, Pfandbriefe, Eisenbahn-Aktien, etc.

Frankfurter Kursbericht

Die Kurse verstehen sich in Prozent.

Fremde Werte.

Table with 4 columns: 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Rows include Deutsche Staatspapiere, Fremde Werte, Transportwerte, etc.

Banken.

Die Kurse verstehen sich in Prozent.

Table with 4 columns: 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Rows include Had. Bank, Darmst. u. Nal., Dtsch. Bank, etc.

Industriewerte.

Die Kurse verstehen sich in Prozent.

Table with 4 columns: 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Rows include Bochum, Buderus, Dtsch. Bank, etc.

Banken.

Die Kurse verstehen sich in Prozent.

Table with 4 columns: 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Rows include El. Bd. Wollf, Emag Frankf., etc.

Industriewerte.

Die Kurse verstehen sich in Prozent.

Table with 4 columns: 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Rows include Jungh. Gerh., Karlsruh. M., etc.

Banken.

Die Kurse verstehen sich in Prozent.

Table with 4 columns: 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Rows include Rheiniger G., Rheinl. Masch., etc.

Industriewerte.

Die Kurse verstehen sich in Prozent.

Table with 4 columns: 26.6, 28.6, 29.6, 30.6. Rows include Rheiniger G., Rheinl. Masch., etc.